MENNONITE BIBLICAL SEMINARY LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 1. Oktober 1975 | Nr. 40

Regentag

In Schleier dicht versponnen
die weite Welt;
leis aus des Himmels Bronnen
der Regen fällt.

Des Waldes Stimmen schweigen,
kein Laut ringsum.
Der Bäume Kronen neigen
der Flut sich stumm.

Sie wissen um den Segen,
der darin ruht,
daß neu sich Kräfte regen
nach solcher Flut.

Mein Herz, Du kennst den Einen,
der alles schickt
und auch im Leid den Seinen
noch tief erquickt.

Käte Walter

* * *

Das offene Tor

"Und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen" (Psalm 50, 15).

Die Mutter hatte ihr zweijaehriges Soehnlein mit aufs Kornfeld genommen. Dort war sie beschaeftigt; Andrew aber trippelte zwischen den Reihen umher. Doch die Erde war mollig und lose. So wurde der Kleine bald muede. Zudem hatte er die Mutter aus den Augen verloren; nur ihre Stimme konnte er hoeren. Zuerst draengte er an die blaettrigen Stauden, doch sie standen fest. Da rief er denn laut: "Mutti, oeffne doch fuer mich das Tor!", und bald barg er sich in den helfenden Armen. Ebenso hat sich manch ein Junge, manches Maedchen und viele Maenner und Frauen auf den weiten Feldern dieser Welt verlaufen; bis sie muede und matt werden und keinen Ausweg finden. Und doch sagt der Herr: "Die mich fruehe suchen, finden mich" (Spr. 8, 15). Das gilt fuer den fleischlichen Menschen, aber auch fuer die geistlich gesinnten. Oft ist auch ihr Geist durch Krankheiten, Leiden, Kuemmernisse aller Art schwer belastet; sie koennen das offene Tor zu dem Ort der Ruhe nicht sehen. Da gilt es, wie beim kleinen Andrew, um Hilfe zu rufen, sich bergen zu lassen und dem Herrn der Hilfe zu danken.

J.B.W.

Assistentin des Redakteurs des MB-Herald tritt zurück

Seit zwei Jahren war Dora Dueck, geb. Doerksen, die Assistentin des Redakteurs des Mennonite Brethren Herald, Harold Jantz. Vor einem Jahr fand sie in Helmut Dueck ihren Lebensgefährten.

Ihr Weg führt sie beide an die Europäische Mennonitische Bibelschule (Bienenberg), bei Liestal, Basel, in der Schweiz, wo Helmut studieren wird; aber auch Dora will dort so fließend die deutsche Sprache erlernen, wie es in der Zeit möglich sein wird.

Helmut Dueck stammt aus Paraguay, und dort wollen die beiden nächstes Jahr ihre Ferien verleben, um Helmuts Mutter und Geschwister zu besuchen. Was sie danach unternehmen werden, ist noch nicht bestimmt.

Die Belegschaft der Christian Press hat mit Bedauern von Dora Abschied genommen. Ihr freundliches Wesen wird noch manchem fehlen. Wir wünschen Dora und Helmut Dueck Gottes Beistand und Segen in ihrem Studium und auch in ihrem weitern Leben des Dienstes für den Herrn.

E. L. R.

Filmstreifen erklärt das Austauschprogramm

MCC-Trainees Rachael Sudershanam, Indien, und Mari Nagao, Japan, beide Diplomkrankenschwestern, sind am Bethesda Hospital in Steinbach, Man., tätig. (Bild "The Carillon", Steinbach.)

"Bridgebuilders" (Brückenbauer), ein neuer 14-minutiger Filmstreifen, welcher das MCC-Austauschprogramm erklärt, ist nun für jeden, der mehr über dieses Programm wissen möchte, zur Besichtigung erhältlich.

Der Filmstreifen zeigt nordamerikanischen Gastgebern, wie es sein würde, einen Austauschbesucher sechs Monate in ihrem Heim zu haben. Eine Anzahl gegenwärtiger und früherer Gastgeber, die man in dem Film sieht, erklären ihre Gefühle darüber, wie es war, einen jungen Internationalen in ihrer Familie zu haben, und wie sie die wenigen Probleme, die daraus entstanden, überwanden.

"Bridgebuilders" zeigt auch zugleich internationale Besucher, die die Vorteile dieses Programmes beschreiben. Doreen Harms, die dieses Programm koordiniert, erklärt dessen Zweck und Ziel.

Da der Mangel an Gastgebern, die bereit sind; diese internationalen jungen Leute in ihre Heime einzuladen, und ihnen Arbeitserfahrung zu geben, das größte Hindernis zur Erweiterung des Austauschprogrammes ist, so ermutigt der Film nordamerikanische Familien, sich an diesem Programm zu beteiligen und sich als Gastgeber für die Besucher anzubieten.

In Kanada ist der Film vom MCC (Canada), 201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man. R3T 2C8, oder auch von irgendeiner der provinzialen MCC-Büros erhältlich.

In den Vereinigten Staaten kann der Film auch vom MCC geborgt werden. Man bestelle ihn vom MCC, 21 South 12th Street, Akron, PA 17501, oder 944 South I Street, Reedley, Calif. 93654, oder von irgendeiner Missionsbehörde.

Die folgenden lokalen "Trainee"-Komitees haben ebenfalls Kopien des "Bridgebuilders": Roger Siebert, Box 387, Pandora, OH 46877; Mrs. Reginald Wilcox, Box 124, Deer Creek, Il. 61733; Mrs. Paul Hunsberger, 1804 South 13th Street Goshen, Ind. 46526, und Myron Sommers, 1305 South Benton, Lakewood, CO. 80226.

Aus dem Inhalt

Das Gute	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Irdische Güter (V)	S. 2	Predigt von John Regehr	S. 8
Frohes Altern	S. 3	Erinnerungen, C.A. DeFehr	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Aus aller Welt	S. 4	Der Monolith zeigt Risse	S. 12
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S. 14

Das Gute

"Prüfet alles, und das Gute behaltet"
(1. Thess. 5, 21).

In unserer Zeit der Relativitätstheorie ist es gar nicht so einfach zu wissen, was wirklich das Gute ist, das wir behalten sollen. Und doch werden wir im täglichen Leben immer wieder vor die Entscheidung gestellt, was wir als gut oder als schlecht beurteilen. Uns stehen dabei verschiedene Möglichkeiten offen, wie wir unsere Wahl treffen können.

So war es schon immer. In dem angeführten Schriftwort fordert Paulus die Thessalonicher auf, alles zu prüfen und das Gute zu behalten. Dieses Wort sollte auch für uns gelten, denn auch uns sollte es zur Aufgabe werden, alles zu prüfen.

Um prüfen zu können, muß man gewisse Maßstäbe und Normen haben, nach denen man sich bei der Prüfung richten kann. Da gibt es die verschiedensten Maßstäbe und die verschiedensten Prüfungsmethoden, die man anwenden kann.

Manchmal versuchen wir, den gesunden Menschenverstand zu gebrauchen. Man denkt über eine Sache nach, versucht sie zu verstehen, um dann zu gewissen Schlußfolgerungen zu kommen. Bei klarem und logischem Denken, das nicht durch Vorurteile beeinflußt wird, kann diese Methode erfolgreich sein. Bei unlogischem Denken oder wenn man von falschen Voraussetzungen ausgeht, kann sie jedoch auch zu verhängnisvollen Trugschlüssen führen. Sie ist also nicht ganz zuverlässig.

Eine häufig angewandte Prüfungsmethode ist die Anwendung unserer Gefühle oder unserer Intuition. Auf diese Weise werden viele Entscheidungen getroffen und Entschlüsse gemacht. Instinktiv empfinde ich, daß es das Richtige ist und tue es deshalb auch. Nichts ist trügerischer als unsere Gefühle, denn nicht immer sind unsere Gefühle über eine gewisse Sache dieselben. Deshalb ist eine Prüfung an dem Maßstab unserer Gefühle sehr unsicher und ungewiß.

Sehr oft wird der Maßstab der Ueberlieferung oder der Tradition gebraucht, um zu entscheiden, ob eine Sache gut oder schlecht sei. Wir haben das bei uns schon immer so getan, darum ist es gut. Traditionen sind das Ergebnis langjähriger, praktischer Erfahrung und sie erfüllen manchmal eine wichtige Aufgabe, Die Umstände und Verhältnisse, die einst zu ihrer Entstehung führten, unterliegen jedoch Veränderungen, deshalb ist auch die Tradition ein unsicherer, ungewisser Maßstab. Die Tradition kann sogar irreführend sein, wenn sich die Verhältnisse grndlegend verändert haben.

Ein weiterer Maßstab sind unsere Sinneswahrnehmungen. Was wir sehen, hören, schmecken, riechen oder betasten können, nehmen unsere Sinne wahr. Auf diese Sinneswahrnehmungen baut sich die Prüfungsmethode der Wissenschaft auf. Der Forscher beobachtet die Vorgänge, stellt Vergleiche und Messungen an, die er nach Belieben wiederholen kann und die ihn zu bestimmten Ergebnissen führen. Aus diesen Beobachtungen und Messungen zieht er dann die logischen Schlußfolgerungen. Unsere Fortschritte in der wissenschaftlichen Forschung und unseren materiellen Wohlstand haben wir dieser Methode zu verdanken. Diese Prüfungsmethode hat jedoch gewisse Fehler. Unsere Sinne können sich in ihren Wahrnehmungen täuschen. Dann kann diese Methode nur auf materielle Dinge angewandt werden, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können. Sobald wir uns auf das geistige, ideelle, übernatürliche Gebiet begeben, versagt diese Prüfungsmethode.

Viele Entscheidungen trifft man unter dem Einfluß anderer Menschen, von denen man annimmt, daß sie eine Autorität darstellen. Wenn ein Arzt etwas über die Heilung eines Kranken sagt und anordnet, dann ist er in seinem Fach eine Autorität. Will er jedoch einem Architekten bescheid sagen, wie er ein Gebäude planen und errichten soll, dann ist er auf dem Gebiet der Architektur keine Autorität. Viele Menschen maßen sich an, in Dingen eine Autorität zu sein, von denen sie keine Ahnung haben.

Ist es schon in Dingen des täglichen Lebens nicht leicht zu prüfen, was gut oder was schlecht ist, so ist dieses noch viel schwerer auf dem Gebiet unseres religiösen, seelischen Lebens. Auch hier versuchen viele, die oben erwähnten Prüfungsmethoden mit mehr oder weniger Erfolg anzuwenden. Doch können uns dieselbe nicht die Gewißheit geben, die wir für die Entscheidungen benötigen, von denen unser Seelenheil abhängig ist. Hier benötigen wir einen Maßstab, auf den wir uns voll und ganz verlassen können.

Gott sei Dank, daß es solchen Maßstab gibt! Gott selbst hat uns ihn gegeben. Es ist sein Wort, das der Heilige Geist den heiligen Männern Gottes eingegeben hat, die es für uns niedergeschrieben haben. Die Bibel ist in Sachen des Glaubens die Autorität, auf die wir uns in allen Fällen verlassen können. An Gottes Wort können wir alles prüfen! Es ist "schärfer denn kein zweischneidiges Schwert und dringt durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens" (Hebr. 4, 12). Laßt uns diesen Maßstab anwenden und das Gute behalten! E. L. Ratzlaff

Irdische Güter (V)

Vom Zehnten im Neuen Testament.

Man könnte nicht mit Ueberzeugung sagen, daß unser Neues Testament das Geben des Zehnten lehrt, obzwar es den Zehnten mehrere Male erwähnt. Ohne Zögern aber und mit fester Ueberzeugung dürfen wir sagen, daß das Neue Testament das Geben für die Gläubigen lehrt.

Nur einige Male wird das Geben des Zehnten in den Evangelien erwähnt, und dieses in Verbindung mit den Pharisäern und in einer negativen Weise. Matthäus 23, 23 sind Worte des Meisters: "Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Minze, Dill und Kümmel, und lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Dieses sollte man tun und jenes nicht lassen. Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seihet und Kamele verschluckt!" Aehnlich sind die Worte Jesu an dieselben Leute im Evangelium Lukas 11, 42. Merken wir, daß unser Herr nichts Negatives gegen das Geben des Zehnten sagt. Er verbietet es auch nicht. Ja, er empfiehlt es mit den Worten: "Dieses sollte man tun und jenes nicht lassen." Was der Herr hier rügt, war die Einstellung beim geben des Zehnten. Für sie war es eine Gelegenheit, um vor den Menschen zu scheinen — so genau nehmen wir es auch mit dem Kleinsten! Ein Zehntel von Minze, Dill und Kümmel wurde dem Herrn gegeben. Darauf achteten sie, aber auf das Schwere im Gesetz, auf das wahrhaft Wichtige, gerechtes Gericht, Barmherzigkeit an Witwen, Waisen und Armen und ein Handeln im Glauben an dem wahren lebendigen Gott, ließen sie außer acht. Im Geben des Zehnten und nicht Halten des Gesetzes vergleicht der Herr mit dem Seihen nach einer Mücke und Verschlucken der Kamele. Mit anderen Worten, ein heuchlerisches Getriebe, das bei Gott verwerflich war.

Ein anderes Mal, wo wir den Zehnten in Verbindung mit Geben in den Evangelien finden, ist Lukas 18, 12. Hier erwähnt es der Pharisäer, der in den Tempel gekommen war, um Gott anzubeten. Er ist dankbar, daß er nicht so ist wie die anderen Leute — Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch der Zöllner, der hinter ihm steht. Zu diesem fügt er hinzu: "Ich faste zweimal in der Woche und gebe ein Zehntel von allem, das ich habe." Nun sind wir schon auf ganz biblischem Boden, wenn wir dankbar sind für die Bewahrung vor manch einem Uebel, das bei andern Raum gefunden hat. Auch ist da nichts unrecht oder falsch im Fasten und Geben des Zehnten. Aber sich in diesem zu überheben und andere zu erniedrigen und durch solches Handeln sich eine Gerechtigkeit vor Gott aufbauen zu wollen dann wird dasselbe zu einer bösen Falle. Solchen gelten die Worte Jesu: Der Zöllner, der an seine Brust schlägt und ausruft: "Gott sei mir Sünder gnädig!" wird gerechtfertigt vor allen mit einem scheinheiligen Tun. Nicht das Geben des Zehnten ist verwerflich sondern die Motivierung, die ihn dazu veranlaßte und die falsche Hoffnung, die er als Folge hegte.

Etwa fünf Mal wird der "Zehnte" in Kapitel 7 im Schreiben an die Hebräer erwähnt, und zwar in Verbindung mit der Priesterordnung Melchisedeks und Aarons. Einmal, um zu zeigen, wie hoch oder groß die Ordnung Melchisedeks war, da doch der Glaubensvater Abraham diesem den Zehnten gab. Zum anderen eine Bestätigung, daß Gott dem Stamme Levi das Recht eingeräumt hatte, von ihren Brüdern, den anderen Stämmen, den Zehnten zu ihrem Unterhalt entgegenzunehmen.

Fassen wir zusammen. Das Neue Testament hat keine Worte gegen das Geben des Zehnten, aber sehr scharfe Worte gegen ein Mißbrauchen desselben. So werden auch unsere heiligsten Taten durch eine falsche Einstellung und Motivierung vor Gott verwerflich. Das meinte der Herr, als er Israel sagte, daß er ihre Feste und Opfer haßte. Sie waren ein Zerrbild und eine Entwürdigung geworden von dem, wozu Gott sie ihnen gegeben hatte. Gott aber siehet das Herz an.

Gott durch treues Geben zu dienen ist biblisch. Und ist unser Geben ein Dienen Gottes, dann müssen wir darin mit Ordnung und systematisch handeln. In diesem Geben trachten wir nicht nach Taten, die Menschen sehen, sondern nach einem Handeln, das Gott gefällt.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Frohes Altern — gibt es das?

Aus meiner Schulzeit in Rußland, wo ich vor 69 Jahren geboren wurde — um gleich mein jetziges Alter zu verraten —, erinnere ich mich an ein russisches Lesestück, das betitelt war: „Von der glücklichsten Zeit des Lebens". Der Name des Autors ist mir entfallen, auch weiß ich nicht mehr, welches Lebensalter er selbst als das glücklichste bezeichnete; möglicherweise ließ er die Frage offen. Ich kann mich aber genau entsinnen, daß er einleitend eine Reihe älterer Dichter und Denker verschiedener Völker zu Worte kommen ließ, von welchen der erste die frühe Kindheit, der zweite die blühende Jugend, der dritte die mittleren Mannes- und Frauenjahre, der letzte schließlich das reife Alter als die glücklichste Zeit des Lebens pries. Gerne hätte ich diesen Aufsatz nochmals zu Gesicht bekommen. Inzwischen habe ich jedoch selbst den Weg durch die Lebensalter gemacht; und eben darum bin ich jetzt wohl danach gefragt worden: Frohes Altern — gibt es das?

Es ist klar, daß eine Lebensfrage kaum besprochen werden kann, ohne daß der Verfasser seine Lebenserfahrung und persönliche Überzeugung einbezieht. So will ich mich denn auch nicht scheuen, mein persönliches Erleben miteinzubeziehen.

Ich muß daran festhalten, daß die äußeren Lebensumstände nie von ausschlaggebender Bedeutung sein können. Sicher ist es von Bedeutung, ob man allein und verlassen durch Alter gehen muß, oder mit dem Ehepartner. Auch die Gesundheit und die finanziellen Umstände spielen eine Rolle. Aber das Leben hängt letzten Endes nicht allein von diesen Umständen ab.

Offen bleiben für die Umwelt

Das führt uns zu der ersten wichtigsten Voraussetzung für ein frohes Altern: das Innenleben des Menschen, sein geistiges und geistliches Interesse, seine „Seele". — Wir denken dabei an das Wort Jesu, das hier durchaus Aktualität hat: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele" (Matth. 16, 26).

Es wäre immer gut, schon früher daran zu denken, bevor das Alter mit seinen zusätzlichen Lasten da ist. Aber auch dann, wenn es schon da ist, bleibt die Frage wichtig: womit nähre ich jetzt meine Seele, wenn es einsamer um mich wird, wenn die Berufsarbeit entfällt, wenn die Geisteskräfte nachlassen. Da mag es doppelt und dreifach wichtig sein, dankbar offen zu bleiben — für Menschen, die noch um mich sind oder mir jetzt neu begegnen; für Betätigungen, die ich noch verrichten oder jetzt erst recht in Angriff nehmen kann; für Gottes Schöpfung in ihrer Schönheit und Mannigfaltigkeit, die mich umgibt; für geistige und geistliche Nahrung, die ich noch fassen kann. Es ist eine viel bezeugte Erfahrung, daß solche dankbare Offenheit und positive Einstellung zu Menschen und Dingen das Alter ungemein bereichern und verschönen kann. Es muß gewiß nicht so sein, daß wir im Alter erstarren, verkümmern, vereinsamen. Das geschieht nur zu leicht, wo wir uns gegen die Umwelt sperren, verschließen, verbittern. Das kann gewiß nicht Gottes Wille sein.

Rechnen mit Gottes Führung

Daraus geht weiter hervor, wie wichtig es gerade im Alter ist, bewußt mit Gottes Wirklichkeit, mit seinem gnädigen und heiligen Willen und mit seiner persönlichen Führung in unserem Leben zu rechnen. Auch hierin dürfte es von größter Wichtigkeit sein, wie wir schon bisher unser Leben geführt haben, ob in lebendiger Verbindung mit Gott und seinem Wort, mit Christus und seinem Evangelium, mit der Gemeinde und ihren Gliedern — oder nicht. Wo das schon früher der Fall war, werden wir gewiß auch jetzt viel leichter Glauben und Geduld bewahren können, Freude an Gottes Wort und Verheißungen haben, bereichernde Gemeinschaft mit gleichgesinnten Menschen finden. Und welche Hilfe gerade im Alter dieser innere Halt, dieser Umgang mit Gottes Wort und diese Gemeinschaft mit alten und neuen Freunden sein kann, wird jeder gerne bezeugen, der das erfahren hat und noch erfährt. So wird er seine freie Zeit auch gerne dazu nützen, Gott weiter zu sich reden zu lassen, selbst mit Gott zu sprechen in Dank, Gebet und Fürbitte, und sich auch mit anderen auszutauschen. Ihm wird die Wirklichkeit Gottes, der Reichtum seines Wortes und der Wert der Gemeinschaft vielleicht erst recht in seinem Alter aufgehen.

Hoffen auf neues Sein.

Das mag uns zu dem letzten führen, wodurch das Alter einerseits belastet, andererseits aber auch verklärt werden kann: das ist der Blick auf Tod und Ewigkeit. — Wem wäre nicht gerade im Alter der Gedanke an die Sinnlosigkeit alles Seins gekommen, wenn er seine eigene Hinfälligkeit erlebt. Wie leicht kann uns Alten da die Frage kommen, wozu wir denn noch da sind, wenn wir keinem mehr nützen, vielmehr anderen noch zur Last fallen. Diese quälende Frage kann uns sicher allen einmal kommen. Dann ist es erst recht von entscheidendem Gewicht, ob wir nur von unserem eigenen Wert oder Unwert wissen, oder aber von dem Wert, den wir — gerade auch als „Mühselige und Beladene" — vor Gott haben sollen; ob wir den Tod notwendig als unser Ende annehmen müssen, oder vielmehr als Tor zu einem neuen Sein, das uns durch unseren Retter und Erlöser geöffnet wurde. „Daß das Sterben so schön sein kann!" — hat vor kurzem eine uns lieb gewordene Christin auf ihrem Sterbebett bezeugt. Wer wollte nicht so sein Leben beschließen können, ob es ein langes oder ein kurzes, ein freud- oder leidvolles Leben war. Könnte überhaupt von einem „frohen Altern" gesprochen werden, wenn es nicht auch die Möglichkeit eines solchen „seligen Sterbens" gäbe. Nun aber soll das nicht nur eine vage Möglichkeit sein, sondern vielmehr ein konkretes Angebot, das sich auf Christus und seine Erlösungstat berufen kann. Und selbst, wenn der Tod uns noch schreckt, so weist die christliche Hoffnung uns weit darüber hinaus und läßt uns damit zuversichtlich leben und auch froh altern. Mein Gebet ist, daß ich mit möglichst vielen alternden Mitmenschen von Herzen mit dem Morgenlied von Christian Fürchtegott Gellert singen kann: „daß ich das Glück der Lebenszeit in deiner Furcht genieße und meinen Lauf mit Freudigkeit, wenn du gebeutst, beschließe".

Gerhard Hein

lähmten Sohne Terry, zum Ruhme des Herrn, der durch die Jahre Gnade gegeben hat in den Prüfungen der Familie, und Heinz Wagners, auch als Ausdruck der Freude und des Dankes ihrem Gott, der sie sehr freundlich geleitet hat.

Noch eine Frage, die mich immer wieder einmal bewegt: Wie kommt es, daß die Namen der männlichen Berichterstatter dieses Blattes mehr und mehr von der Bildfläche verschwinden? Das war einmal ganz anders! Dieses ist keine Beschuldigung — es ist nur eine tiefernste Frage.

Herzlich grüßend,

D. J. Klassen, Korr.
30 Maurice St.
Kitchener, Ont.
N2G 2Y8.

Entfliehe dem kommenden **Winter** — Touren.

Geh' nach SÜDEN!

- **Sued—Pacific —** 30 Tage, Abfahrt 22. Januar. Sieh Hawaii, Fiji, Australien, Neu-Seeland und Tahiti.
- **Bibellaender —** 10 Tage, Abfahrt 29. Feb. Sieh Aegypten, Jordanien und Israel.
- **Vier Kontinente —** 21 Tage, Abfahrt 29. Maerz—Brasilien, Afrika, Israel und Griechenland.
- **Bus Touren —** von Winnipeg nach den mittleren USA/Mexiko—California—Florida und den oestlichen Staaten. Fuer jedes Gebiet ein separater Reiseplan.

Senden sie den Abschnitt um weitere Einzelheiten ein.

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, R2K 2L4

Name .....

Adresse .....

.....

Einzelheiten ueber: .....

Kitchener, Ontario.

Das Fest der Wiedervereinigung der im letzten Jahrzehnt getrennten Familien wurde hier in dem großen Auditorium der Rockway Mennonite Hochschule am 24. August nachmittags gefeiert. Die Festrede hielt Prediger Heinrich Winter jr., aus Leamington, nach Psalm 50, 14. 15. 23. "Opfere Gott Dank . . . wer Dank opfert, der preiset mich . . ." Es folgten Mitteilungen, Lieder in Deutsch und in Russisch. An vielen schon hat der Herr wahrlich Großes getan. Anschließend folgte ein gemeinsames Mahl.

Drei Hochzeiten wurden im Juli gefeiert: Linda Isaac und David Floyd, Shirley Böhm und Paul Lugowsky, Louise Dyck und Leslie Harback.

Geschwister Ernie Käthler machten am 7. September abends Mitteilungen über ihren Plan, in Bälde nach Indien zu gehen, um in der Großstadt Kalkutta als MCC-Arbeiter im Einsatz zu stehen; das meint Opferdienst, und wir wünschen den beiden viel Freude und Gottes reichen Segen.

Unser Gemeindeausflug, der für den 13. September geplant war, mußte ausfallen, weil es mal wieder regnete.

Siebenunddreissig unserer jungen Menschen verlassen uns im September zwecks Studium in verschiedenen Lehranstalten— wir wollen ihrer gedenken.

Wunderhübsche Blumen standen an den Sonntagen wieder in unserer Kirche, von Peter Dicks, aus Dankbarkeit für 25-jähriges Eheglück, von Cornie Isaacs und ihrem ge-

NEUE AUFLAGE!

Gesangbuch der Mennoniten-Brüdergemeinde

Noch einmal bietet sich die Gelegenheit, dieses beliebte Gesangbuch zu bestellen. Die Auflage ist begrenzt, deshalb sollte man die Bestellung gleich einsenden!

Preis $5.25

Man bestelle bei: **The Christian Press**

159 Henderson Hwy. **Winnipeg, Manitoba R2L 1L4**

Nachrichten

— In der verflossenen Woche fanden in Winnipeg Vertiefungsversammlungen der Deutschen Allianz statt, mit Prediger David B. Wiens als Redner. Die Versammlungen hatten das Thema: "Die Gemeinde — der Leib Christi." Sie begannen mit einer Nachmittagsversammlung am Sonntag, dem 21. September, in der Nord-Kildonan-MB-Kirche. An den Vormittagen sprach Br. Wiens am Montag, Dienstag und Mittwoch in der Rowandale-Baptistengemeinde, am Donnerstag, Freitag und Sonnabend in der Baptisten-Missionsgemeinde. Des Abends fanden die Versammlungen in der Nord-Kildonan-MB-Kirche am Montag, Dienstag und Mittwoch statt, während die Versammlungen am Donnerstag, Freitag und Sonnabend in der Sargent-Ave.-Mennonitenkirche abgehalten wurden. Die Vormittagsbibelstunden hatten 1. Kor. 13 als Grundlage. Die Themen in den Abendversammlungen waren: Der Grundstein der Gemeinde; Die Geburt der Gemeinde; Die Glieder der Gemeinde; Der Kampf der Gemeinde; Der Zeugendienst der Gemeinde; Die Vollendung der Gemeinde. Zum Abschluß fand eine Versammlung am Sonntag, dem 28. September, um 3 Uhr nachmittags, in der Portage.-Ave.-MB-Kirche statt.

— Die Jahresversammlung des Community Self-Help Centre, 447 Watt St., findet am Mittwoch, dem 1. Oktober, um 1.30 Uhr nachmittags in der Elmwood-MB-Kirche, 145 Henderson Hwy., Winnipeg, statt. Alle Freiwilligen und Interessenten sind zu dieser Versammlung eingeladen. Gastrednerin wird Frau Helen Eidse sein, die in Zaire, Afrika, im MCC wirkt.

— Die Jahresversammlung betreffs des Community Self-Help Centre in Carman, Man., findet am Dienstag, dem 7. Oktober, 7.30 Uhr abends in der Homewood-Mennonitenkirche zu Carman statt. Alle beteiligten Gemeinden sollten ihre Vertreterinnen entsenden. Es werden Wahlen stattfinden, der Finanzbericht gegeben werden, und es ist ein Lichtbildervortrag von Syd Reimer vorgesehen. Alle Frauen sind zur Teilnahme eingeladen. Bis Ende August waren von dem Self-Help Centre in Carman 6,693.74 Dollar beim MCC deponiert worden.

— Vom 2. bis 4. Oktober findet im Calvary Temple, Winnipeg, die "Greater Manitoba Sunday School Convention" statt. Gastredner sind: Dr. Paul B. Smith, Toronto, Ont., Dr. Frank C. Peters, Waterloo, Ont., Clate E. Raymond, Exekutivdirektor der I.C.F.A., Dr. Henry Hildebrand, Carenport, Sask., Dr. Jack Scott, Toronto, Ont., und Rev. Floyd Robinson, Chicago, Ill., vorgesehen. Sonnabend, den 4. Oktober, schließt die Veranstaltung mit einer Jugendkundgebung von 1 bis 5 Uhr nachmittags im Calvary Temple ab.

— Das Manitoba Mennonite Centennial Committee gibt folgende Veranstaltungen bekannt: Das Manitoba Mennonite Sängerfest am 27. Oktober; Das Weihnachtsoratorium des CMBC am 6. Dezember; Das Konzert des Kammerchores des CMBC am 13. Dezember 1975 und das Ministers and Layworkers Institute am CMBC vom 9. bis 20. Februar 1976.

— Die Toronto-MB-Gemeinde hat am Sonntag, dem 14. September, ihren neuen Pastor in sein Amt eingeführt. Es ist dieses Br. Ron Friesen. Die Installationsfeier wurde von Prediger I. Block vollzogen, der auch die Festpredigt hielt.

— Die MB-Gemeinde zu Gem, Alberta, erwartet am 8. und 9. November den Besuch einer Singgruppe aus der Lendrum-MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta, die von Pastor Marvin Schmidt, Leiter der Lendrum-MB-Gemeinde, begleitet sein wird. Das Thema der Versammlungen ist: "The Christian Home" (Das christliche Heim).

— Die Clearbrook-MB-Gemeinde veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 7. Oktober Bibel- und Missionsversammlungen, in denen Missionar Sylvester Dirks, der in Peru, Südamerika, wirkt, mit Vorträgen dienen wird.

Präsident Ford entgeht Anschlag

Eine Frau, die vorgibt, eine ehemalige Geheimagentin des Föderalen Sicherheitsdienstes (FBI) zu sein, richtete am Montag, dem 22. September, in San Franzisko einen Revolver auf Präsident Ford, der gerade dabei war, sein Auto zu besteigen, um zum Flughafen zu fahren, von wo aus er nach Washington, D.C., zurückfliegen sollte, Als er der Menge freundlich zuwinkte, wurde der Schuß abgegeben, der jedoch niemand traf.

Nachdem der Schuß gefallen war, schoben Geheimdienstagenten den Präsidenten eiligst in das wartende Auto, ihn mit ihren Leibern vor eventuellen weiteren Schüssen deckend. Dann fuhr das Geleit des Präsidenten mit heulenden Sirenen und blinkenden Lichtern in rasender Fahrt dem 12 Meilen entfernten Flughafen zu.

Gleichzeitig stürzte eine Welle von Polizeibeamten und Geheimdienstagenten über die Straße und ergriff die Attentäterin, Frau Sara Jane Moore, eine Buchhalterin im Alter von 46 Jahren, Glied einer radikalen Gruppe aus San Franzisko.

Sara Moore, eine geschiedene Mutter, hat offen zugegeben, daß sie versucht hat, den Präsidenten zu ermorden. Die Polizei sagte, Frau Moore sei am Vortage auf der Straße festgenommen und wegen illegalem Besitz einer Handfeuerwaffe notiert worden. Die Waffe, die sie bei sich trug, wurde ihr abgenommen. Sie wurde später freigelassen, nachdem sie von der Geheimpolizei verhört worden war, da man sie im Verdacht hatte, sie könne für Präsident Ford bei seinem Besuch in San Franzisko gefährlich sein.

Der Präsident hatte in dem St. Francis-Hotel auf einem Essen eine Ansprache an den World Affairs Council gehalten und war gerade aus dem Hotel getreten, um sein Auto zu besteigen, als der Schuß abgefeuert wurde.

Polizeibeamte und Geheimdienstagenten ergriffen Frau Moore, hoben sie auf und trugen sie in das St. Francis-Hotel, um sie zu verhören.

Das Attentat ereignete sich gerade 17 Tage nach dem Versuch von Lynette Fromme in Sacramento, California, den Präsidenten zu erschießen.

Nach seiner Ankunft in Washington sagte Präsident Ford, er werde sich durch diese Anschläge nicht davon abhalten lassen, auch weiterhin sich der Oeffentlichkeit zu stellen, denn eine Demokratie könne nur dann richtig funktionieren, wenn die Menschen jederzeit freien Zutritt zu ihren gewählten Vertretern haben.

Aus aller Welt

USA — 160 Minuten lang saß Präsident Ford mit dem sowjetischen Außenminister Gromyko im Weißen Haus. Der erhoffte Durchbruch bei den Gesprächen über die Begrenzung der Raketenrüstung (SALT) ist jedoch ausgeblieben.

Nach wie vor wird erwartet, daß Parteichef Breschnjew im Dezember zum überfälligen Gipfelbesuch nach Washington kommt. Die US-Regierung hat aber wiederum klargemacht, daß die nicht viel Sinn in einem Gipfel sieht, solange das SALT-Problem ungelöst ist.

Die Kontrolle von Raketen mit Mehrfachsprengköpfen ist technisch so weit erledigt, daß sich nur noch die Experten damit befassen müssen. Bei zwei Punkten klaffen die Positionen dagegen noch weit auseinander: der Anrechenbarkeit des sowjetischen Fernbombers "Backfire" und der amerikanischen Tiefflugrakete "Cruise Missile".

Nach dem Gespräch mit Ford sagte Gromyko vor Journalisten, "einige Differenzen" hätten bei dem sorgfältigen "Gedankenaustausch" nicht ausgeräumt werden können. Die Gespräche über die Begrenzung der strategischen Rüstung bezeichnete Gromyko als "nicht sehr leicht oder einfach". Beide Seiten seien noch immer bemüht, "bei einigen Angelegenheiten Berührungspunkte zu finden".

Die Amerikaner, die zur Beruhigung des rechten Flügels der Republikaner seit Monaten eine etwas härtere Gangart eingeschlagen, fühlten sich zur Zeit in der besseren Position. Gromyko mußte sich mit dem Versprechen zufriedengeben, irgendwann später eine Rolle in der Nahostpolitik mitspielen zu dürfen.

— Mit Ueberraschung haben die Vereinigten Staaten auf die Erklärung des jordanischen Ministerpräsidenten Rifai reagiert, Jordanien könne aus Rücksicht auf seine "nationale Würde" die vom US-Kongreß gestellten Bedingungen für die Lieferung von 14 Flugabwehr-Raketenbatterien des Typs "Hawk" nicht akzeptieren. Ein Sprecher des Außenministeriums erklärte, Washington bemühe sich trotzdem um ein Zustandekommen des Vertrags und hoffe, daß das Vorhaben nicht endgültig gescheitert sei.

Der Sprecher betonte, alle Beschränkungen für die Benutzung der "Hawk"-Raketen durch Jordanien, wie sie in einem Brief Fords an den Kongreß dargelegt seien, wären mit König Hussein zuvor diskutiert und von diesem akzeptiert worden.

In einem Brief an den Kongreß hatte Ford unterstrichen, daß die Raketenbatterien fest installiert und zu rein defensiven Zwecken verwendet werden sollten. Es sei außerdem zugesichert worden, daß die Raketen in keinem Fall einem vereinigten arabischen Kommando unterstellt würden.

Regierungskreise in Washington bestätigten, daß die USA bereit seien, Israel Kurzstrecken-Raketen des Typs "Lance" zu liefern. Diese Raketen können mit atomaren Sprengköpfen ausgerüstet werden. Die von Israel ebenfalls gewünschte Mittelstreckenrakete "Pershing" sei bisher jedoch nicht zur Lieferung freigegeben, hieß es in Washington.

Israels Verteidigungsminister Shimon Peres, der zur Zeit in Washington über die Waffenlieferungen verhandelt, äußerte sich nach Gesprächen mit der Finanzkommission des US-Senats "sehr befriedigt" über die amerikanische Finanzhilfe an Israel. Er unter-

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

(Winkler, Manitoba)

"Danket dem Herrn!" (Psalm 116, 1).

Warum Geschwister Henry K. und Anna (geborene Wiebe) Enns ihre goldene Hochzeit feierten, sagten sie uns auf der Einladung mit Psalm 116, 1.

Diese Feier war Sonntag, den 24. August, 3 Uhr nachmittags, im Erdgeschoß der MB-Kirche zu Winkler.

Wie die verschiedenen Jubelpaare ihre Familienfeste planen und feiern, ist wirklich wichtig.

Bei dem Eintritt auf dieser Feier erhielten wir ein Format, auf dem es von außen sagte: "Goldene Hochzeitsfeier von Mr. & Mrs. H. K. Enns 1925 — 1975." Als wir es aufmachten, sahen wir zuerst das ganze Familienregister. An einer anderen Seite war das Programm für den Nachmittag. In der Mitte war ein Bild vom Jubelpaar mit einem Dankeswort und Segensspruch: Das Format enthielt alles und war für uns etwas ganz Neues.

Geschenke wurden nicht gewünscht. Das war auf der Einladung.

Die Feier wurde von der Tochter Tina (Frau Harvey) geleitet.

Der Schwiegersohn, Pete Braun (Betty ihr Gatte) machte die Einleitung mit Psalm 92, 1 u. 2. Hier sagt es: "Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken." Die Versammlung sang: "Welch ein treuer Freund ist Jesus."

Die Familie Enns hatte nur Töchter, sechs an der Zahl, und dann noch eine angenommene Tochter. Diese sangen das deutsche Lied: "Gott wird dich tragen." Schwester Henry W. Dyck diente am Piano.

Die angenommene Tochter Rita Peters (Frau Peter Klassen) sagte das Gedicht auf: "Ein goldenes A.B.C. für Vater und Mutter."

Eugene und Christine Hyde (Enkelkinder) brachten ein Akkordeon-Duett.

Die Festrede brachte Br. Frank H. Friesen, Morden. Er spricht ja so sachlich, daß wir leicht folgen und es auch behalten können. Zuerst las er 2. Samuel 7, 18. Da finden wir die Frage: "Wer bin ich Herr, Herr, daß du mich bis hieher gebracht hast?" So werden Geschwister Enns sich wohl oft gefragt haben. Die Antwort ist im 21. Vers: "Nach deinem Herzen hast du solche große Dinge alle getan." Am Abschluß erinnerte Br. Friesen das Jubelpaar an Jesaja 41, 31: "Die auf den Herrn harren kriegen neue Kraft."

Dann traten Töchter und Schwiegersöhne auf und sangen ein Lied.

Tochter Mary trug ein schönes, deutsches Gedicht vor.

Tochter Susan rief Erinnerungen aus der Familie wach. Hier merkten wir, daß, wo sechs Töchter in einer Familie sind, es zu Zeiten recht lebendig hergegangen sein muß.

Tochter Lena sang in deutsch mit ihren Kindern das Lied: "Gott ist die Liebe."

Br. Enns erwiderte mit Worten des Dankens Gott gegenüber und auch allen, die einen Anteil in der Vorbereitung und am Festtage hatten.

Feierlich sangen nun die Töchter: "Ach Herr, ich möchte stille sein."

Abe Hyde, Schwiegersohn, leitete das Freiwillige und las ein Telegramm vom Premierminister Pierre Trudeau vor. Eine Gratulation kam auch vom Bürgermeister der Stadt Winkler, Henry F. Wiebe.

Den Schluß machte Br. Peter W. Martens. Dazu benutzte er Josua 4, 1—8. Er sagte: "Vielleicht werden die Kinder oder Enkelkinder fragen, warum eine goldene Hochzeit? Es ist eine Zeit, wo wir zurückschauen. Wo Geschwister Enns an die vielen Segnungen denken. Sie errichteten an diesem Tage ein Gedächtnis der Güte Gottes."

Verwandte und andere bedienten bei dem erfrischenden Mahl.

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.

PS — Im vorigen Schreiben berichtete ich von Geschwister Ben Peters ihrer goldenen Hochzeit. Schwester Ben Peters und Schwester H. K. Enns sind leibliche Schwestern. Sie sind Töchter von Gerhard G. Wiebes. Es muß doch ein ereignisvolles Jahr für die Eltern gewesen sein, zwei Hochzeiten in einem Jahr auszurichten.

Frau J. J. Janzen

Das Gotterleben der Familie J. J. Nikkel

(Morden, Manitoba)

Der Herr hatte Gnade verliehen in ihrem Eheleben. 40 Jahre hatten sie Freude und Leid miteinander teilen dürfen, und da war es der Familie Begehren, einen Tag zu bestimmen, an dem sie als Ganzes zusammentreten könnten, um gemeinschaftlich dem Herrn öffentlich ein "Dankeschön" zu sagen.

Es war am Sonntag, dem 20. Juli 1975, als die ganze Familie: die Eltern, ihre Söhne und Töchter und deren Familien, insgesamt 38 Personen, feierlich ins Gotteshaus schritten, wo schon manche ihrer Freunde, Bekannten und Geschwister versammelt waren, um gemeinsam dem Herrn für seine gnädige Führung zu danken.

Es hatte viel Planen, Schreiben und Telefonieren genommen, sich auf diesen Tag zu einigen. Ein wunderbarer Anblick und gehobene Stimmung beseelte die Versammlung. Wahrlich: Dies war der Tag, den der Herr gemacht; o Herr hilf, o Herr laß wohlgelingen!

Ein volles und recht gut vorbereitetes Programm folgte nun, ein Programm, in dem die Kinder in besonderer Weise das zum Ausdruck brachten, was ihnen die Eltern gewesen waren. Das Wort der Predigt, wie das Gebet, fand seinen Platz und kam zur Geltung.

Noch ehe die Geschwister Nikkel sich die Hand fürs Leben reichten, hatten sie den Heiland gefunden und ihre Herzen waren voll von dem, was sie innerlich erlebten, Kinder Gottes geworden zu sein! Die Manitoba-Konferenz hatte ein Auge auf sie und stellte sie auf einige Jahre an, Kolporteur-Arbeit in Manitoba zu tun. Wo immer Br. Nikkel kam, da zeugte er von seinem Meister und präsentierte den Leuten Gottes Wort, "Die Bibel", an. Der Herr segnete die Arbeit. Doch dieweil er selber fühlte, wie ihm mehr Kenntnis der Heiligen Schrift mangelte, trat er in die Winkler Bibelschule ein und besuchte dieselbe fünf Jahre, von 1935 und weiter.

Der Herr schenkte der Familie Nikkel 5 Söhne und 7 Töchter. Welch Segen und positiver Einfluß floß aus dem Heim auf die Kinder! Wenn sie auch arm waren und mit dem Irdischen schwer zu kämpfen hatten, so waren sie dennoch reich in Gott. Frohsinn und Frömmigkeit war die Zierde des Hauses! Es war für Mutter nicht so leicht, die Lunchboxes für die Kinder fertig zu haben, die in einem Jahr acht an der Zahl waren, die zur Schule eilen mußten.

Der Herr war mit ihnen und segnete das Haus sichtbar, vor allem, daß die ganze Kinderschar, 12 an der Zahl, Söhne und Töchter, ein Eigentum des Herrn wurden, sich taufen ließen und in die MB-Gemeinde zu Newton-Siding aufgenommen wurden. Hier lebte die Familie Nikkel 29 Jahre und half im Bau des Reiches Gottes viel mit. Es war auch hier, wo Br. Nikkel im Jahre 1947 als Prediger des Evangeliums eingesegnet wurde. Welch ein Vorrecht, daß selbst die Schwiegersöhne und Schwiegertöchter gläubig sind und die Familie als solche im Reiche Gottes tätig ist; aber sie ist auch in der menschlichen Gesellschaft brauchbar; zum Beispiel sind in der Familie Prediger, Gemeindeleiter, Lehrer, Krankenschwestern, MCC-Arbeiter, Sozial-Arbeiter, selbst Garage-Mechaniker und gute Sänger. Die Familie hat ihre Dienste in Alberta, Saskatchewan, Manitoba und Ontario, ja selbst ein Paar in Kansas.

Das alles überblickend und in Betracht nehmend, muß man unwillkürlich mit dem Psalmisten sagen: "Der Herr hat Großes an ihnen getan, des sind wir fröhlich!" Und doch würden die Geschwister sagen: "Nicht uns Herr, nicht uns Herr, sondern deinem Namen gib Ehre, um deiner Gnade und Wahrheit willen."

Seit 1973 wohnen die Geschwister Nikkel hier in Morden. Br. Nikkel ist Chaplain in unserm Tabor-Altenheim und ist bestrebt, den lieben Alten Mut zu machen und sie in Berührung mit Jesum zu bringen. Wir danken Gott für seine Einstellung und den Beitrag der Geschwister in der Gemeinde und sonst, und wir wünschen ihnen noch Jahre gemeinsamen Lebens, Gesundheit und Freude am Herrn. Möchte 1. Kor. 15, 58 sich auch weiter an ihnen bestätigen: "Darum, meine lieben Geschwister, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." Im Auftrage, F. H. Friesen

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

ACHTUNG! ACHTUNG!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
1010 Main St., Winnipeg, Man.
(H. & R. Block Income Tax Office)
582-4744
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Verlorene Schätze

(Schluß)

c) Gottesfurcht erzeugt göttliches Leben und ist ein Damm gegen die Sünde.

In Sprüche 14, 27 lesen wir: "Die Furcht des Herrn ist eine Quelle des Lebens, daß man meide die Stricke des Todes."

d) Gottesfurcht haßt und meidet das Böse.

In Sprüche 8, 13 heißt es: "Die Furcht des Herrn haßt das Böse, die Hoffahrt, den Hochmut und den bösen Weg."

e) Gottesfurcht stimmt Gott gnädig und macht das Herz fröhlich.

1. Stimmt gnädig: In Psalm 51, 19 heißt es: "Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du Gott nicht verachten." — Der 19. Vers in Psalm 34 lautet fast wörtlich so.

Als Luther diesen 19. Vers in Psalm 51 übersetzte, sprach er zu seinen Freunden: "Es ist ein starker Vers und starkes Leben in ihm. Ich möchte ihn in goldenen Buchstaben schreiben. Ich glaube, daß dieser Vers manchen erhalten hat und es noch tut." (Ich glaube es auch!)

2. Macht fröhlich. In Sirach 1, 12 heißt es: "Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich und gibt Freude und Wonne ewiglich."

f) Gottesfurcht bewirkt rechte Heiligung.

In 2. Kor. 7, 1 heißt es: "Darum, weil wir nun solche Verheißungen haben, Geliebte, wollen wir uns von aller Befleckung an Leib und Geist reinigen und in der Furcht Gottes der Heiligung nachjagen — bis zur Vollendung."

g) "Gottesfurcht treibt Gottesfurcht aus."

Viele glauben, daß sich Gottesfurcht nurmehr auf das Alte Testament bezieht. Dort freilich galt Gottesfurcht als "Anfang der Weisheit und Summe aller Lehre"; aber nicht so im Neuen Testament, nicht so für Gotteskinder. In 1. Joh. 4, 18 heißt es nämlich: "Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus."

Es wäre zunächst einmal festzustellen, daß Furcht im allgemeinen und Gottesfurcht ins besondere sowohl eine positive als auch eine negative Wirkung hat, das heißt, daß sie aufrüttelnd und ernüchternd — auch lähmend wirken kann. Was würde mit uns schon an einem einzigen Tage geschehen, wenn keine Furcht uns warnte oder lenkte, und wo ginge es mit unserem Christentum hin, wenn wir keine Gottesfurcht mehr kannten?

Die Furcht soll uns nicht lähmend beherrschen, sondern vielmehr aus jeder Beengung und Verkrampfung in eine positive, befreienden Gelöstheit führen.

Es muß uns in obigem Vers auffallen, daß es dort nicht heißt: "Kein Gotteskind hat es mit Gottesfurcht zu tun", sondern "Furcht ist nicht in der Liebe" — und das ist leider nicht ein und dasselbe (leider). Liebe ist — wie schon vorher erwähnt — der Wesensausdruck allen geistlichen Lebens. Wie sollten wir uns wohl fürchten, wenn wir in der Liebe lebten?! Dann ist ja Gott für uns und nicht wider uns.

Stanley Jones schreibt: "Die vollkommene Liebe treibt die Furcht buchstäblich aus und umgekehrt gewährt die unvollkommene Liebe der Furcht Einlaß im Herzen. Es kann keine Befreiung von der Furcht geben, solange nicht eine ungeteilte Treue zu Christus ist."

Lebten also alle Gotteskinder ständig in der Liebe, und ungeteilter Treue zu Christus, dann könnten wir ohne weiteres sagen: "Furcht ist nicht bei Gotteskindern." Aber ist das immer der Fall — bei mir — bei dir?

"Furcht ist nicht in der Liebe" — "Aber wehe, wenn unser Leben nicht in Ordnung ist (nicht in der Liebe steht) und keine Furcht mehr über uns kommt, dann stekken wir mitten in Laodizäa" — hat jemand gesagt.

Hier gibt uns nun Johannes ein wirksames Rezept gegen die Furcht, einen Apothekertrank, der Friede, Freude und Heilsgewißheit vermittelt: "Die völlige Liebe treibt die Furcht aus."

Dr. Immanuel Sücker schreibt bezugnehmend auf Adams Worte: "Ich fürchtete mich, darum versteckte ich mich" (1. Mose 3, 10). "Vor Gott fürchtet sich derjenige, der Gott nicht fürchtet . . . Wer keine Gottesfurcht mehr hat, muß sich vor Gott fürchten, und das ist die Ursache aller Furcht."

Wann sagte Adam "Ich fürchtete mich"? — als er sich unbekümmert und ohne Scheu über den Willen Gottes hinweggesetzt hatte. Solange er sich scheute, Gott zu betrüben, hatte er ein wunderbares Vertrauensverhältnis zu Gott, daß keine Furcht kannte.

Welches Kind kommt dem heimkehrenden Vater freudig und ohne Scheu entgegengelaufen? — Doch dasjenige, das den Willen des Vaters während seiner Abwesenheit beachtet und respektiert hat. Und welches schleicht sich scheu davon und möchte nicht mehr unter die Augen des Vaters treten? Du weißt es . . .

Wer sich vorher nicht fürchtet, muß sich nachher fürchten.

Gottesfurcht drängt in die Gemeinschaft mit Christus u. bewirkt Glaubensgehorsam, Glaubensgehorsam erzeugt Liebe, und Liebe treibt die Furcht aus. Also Gottesfurcht treibt Gottesfurcht aus.

2. Was sagen große Denker über Gottesfurcht?

Schleiermacher sagt: "Von seiner Furcht geleitet wird unser Denken ebenso rein und ebenso gesegnet sein wie unser Handeln."

Der Philosoph Leibniz sagt: "Mit dem Auflösen der Gottesfurcht beginnt die Entfesselung der Leidenschaften und Herrschaft einer Sinnesart, welche die Welt mit einer Sintflut von Blut überschwemmen wird."

August Winnig schreibt: "Die Gottesfurcht haben wir verlassen; aber nun ergreift uns die Furcht vor uns selber, vor unseren entfesselten Trieben und Begierden."

3. Was sagen bekannte Gottesmänner über Gottesfurcht?

Leo Janz: "Die Gottesfurcht ist der erste Schritt zur Bekehrung."

Hudson Taylor: "Sehr früh schon habe ich es erfahren dürfen, daß er dem hilft, der ihn fürchtet."

Spurgeon zu Psalm 4, 5 "Zittert und sündigt nicht." — "Wie viele kehren diesen Rat um und sündigen, aber zittern nicht."

Dr. G. Bergmann: "Gottesfurcht ist die Krone aller Liebe." — "In dem Maße, wie Gottesfurcht zunimmt, werden Menschenfurcht und Zukunftsgrauen abnehmen."

Comentar der Jubiläumsbibel: "Die Furcht des Herrn ist Grundlage aller Frömmigkeit."

J. Bunyar: "Sie macht das Gewissen zart und behutsam, weder zur Rechten noch zur Linken zu weichen und läßt nicht zu, daß wir etwas tun, was Gottes Namen verunehren, den innersten Frieden stören oder den Feinden Anlaß zum Lästern geben könnte."

Pfarrer Dr. C. Eichhorn: "Gottesfurcht ist ein Damm. Weicht er, dann überfluten und verwüsten die trüben Gewässer alles ohne Hindernis. — Wo keine Gottesfurcht ist, da ist es auch mit dem Gewissen zu Ende. Wenn die Gottesfurcht aufhört, schwindet die Erkenntnis von Recht und Unrecht."

Stanley Jones: "Die Furcht kann nicht leben in diesem Feuer der Liebe (1. Joh. 4, 18), dieser Liebe, die nach nichts verlangt und sich daher auch vor nichts fürchtet . . . Da wir uns vor ihm beugen, beugen wir uns vor nichts anderem mehr."

Prof. Otto Stockmayer: "Die meisten Christen heutzutage . . . sind dieser wahrhaft göttlichen Reue nicht fähig, weil ihnen die Furcht Gottes, der Sinn für Gottes Heiligkeit, Größe und Majestät abhanden gekommen ist, und dies wiederum, weil sie sich daran gewöhnt haben, mit den Gnadengütern, die der sterbende Christus uns vermacht hat, leichtsinnig umzugehen."

Prof. Adolf Schlatter: "Die Vorbereitung zur Herrschaft des Antichristen ist die Untergrabung der Gottesfurcht."

Jugendpfarrer Wilhelm Busch — zum Durchschnittschristen: "Der gebildete Mitteleuropäer meint, er könne vom 'lieben Gott' reden . . . Fangen wir lieber wieder an, Gott zu fürchten . . . Ich glaube, es ist die größte Dummheit unserer Zeit, daß man den Zorn Gottes nicht mehr fürchtet. Ja, es ist ein Zeichen furchtbarer Verstumpfung, wenn ein Volk den lebendigen Gott und seinen Zorn über die Sünde nicht mehr ernst nimmt."

Zum eigentlichen Christen: "Wenn der Zeitgeist uns packt, die Gebote Gottes einfach niederzutrampeln, dann muß es für Christen feststehen: Ohne mich!! Es fehlt uns allen die Angst, daß wir in die Hölle kommen können, daß Gott auf seinen Geboten besteht."

Hier liegt auch — nach Herbert Dammer — das Geheimnis, das diesen originellen Mann zu so einem fröhlichen und unerschrockenen Zeugen Christi machte.

B. Graham: "Wir haben völlig vergessen, daß Gottes Augen zu sind, um auf Sünde zu blicken. — Gott haßt Ungerechtigkeit und hat sich hierin nie geändert. Ich fürchte mich vor Gott . . . ja ich zittere."

Wir haben das Zittern vor Gott verlernt . . . Gottesfurcht ist ein unmodernes Wort geworden und die Folge davon ist: Geistlicher Tiefstand.

Gottesfurcht ist eine wesentliche Voraussetzung, wieder den "Normalzustand" der Gemeinde zurückzuerobern.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und passende Briilen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden
prompt ausgefuehrt
Postversand und C.O.D.
•
J. KERR BROWN Ltd.
Drogisten
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

MCC-Nachrichten

Dycks reagieren auf den Ruf nach Indien.

Ihren Garten pflegend, erhielten John R. und Paula Dyck in Rosthern, Saskatchewan, einen Brief vom Mennonitischen Zentralkomitee. Am Dienstag telefonierten sie an das Akron Hauptbüro, um zu sagen, daß sie den Ruf, in Kalkutta, Indien ein Nahrungverteilungsprogramm zu organisieren, annehmen würden.

"Wir ließen das Geschirr im Schrank und übergaben das Haus einem Arzt und seiner Familie, die eben aus Indien zurückkehrten," sagte Paula mit einem Lächeln.

Nach der Ankunft in Kalkutta, am 16. August, wird John R. sofort die Nöte abzuschätzen suchen, um zu erfahren, wo und wie ein Nahrungsprogramm am besten gehandhabt werden kann. Er wird mit der "Calcutta Bustee Development Organisation" zusammenarbeiten; in dieser Organisation befassen sich eine Anzahl Agenturen mit dem planen eines Programmes.

Paula hofft, an dem Selbsthilfe-Handarbeitsprogramm mitzuhelfen.

"Man fragt sich: Wie können wir verantwortlich vorwärtsschreiten, wenn 1976, für die Menschen in Kalkutta, vielleicht noch schwieriger sein wird als 1975," sagt John R. "Von je vier Personen in diesem Land sind drei unterernährt. Es ist eine fast hoffnungslose Situation."

Dycks haben nie in Indien gewohnt, sie haben jedoch beide dieses Land besucht. Doch frühere interkulturelle Erfahrungen im MCC beruhigten die Zweifel, die bei der Annahme dieser besonderen Aufgabe aufsteigen könnten.

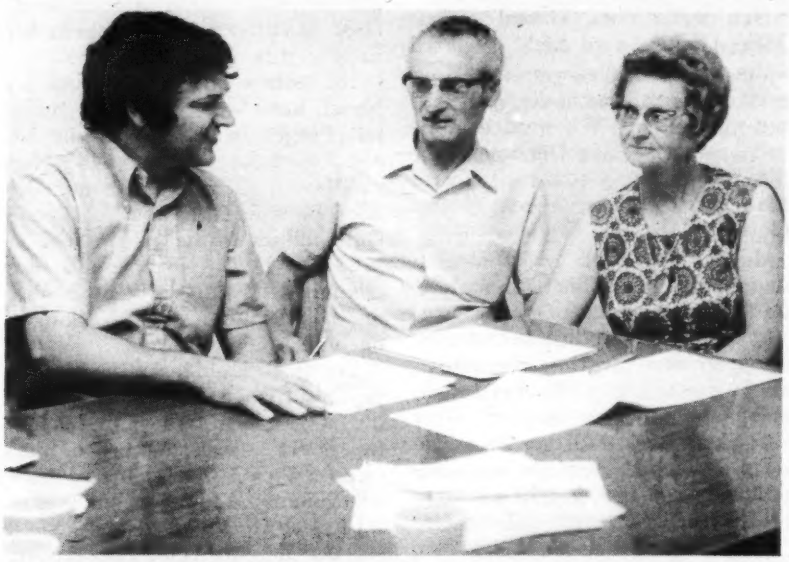
John meint, überlegend: "Ich glaube, unsere frühere Erfahrung gibt uns Hoffnung. Wir schauen erwartungvoll vorwärts auf die Zusammenarbeit mit den Einheimischen. Und ich bin mich dessen stark bewußt, daß wir ihnen nicht alle Antworten bringen werden, sondern daß wir offen sein wollen, den Rat der Einheimischen zu hören und zu befolgen."

Vordem waren die Dycks MCC-Verwalter in Paraguay und verbrachten darauf 2½ Jahre in Korea, um das intermennonitische Programm dort abzuschließen. John R. behauptet, im Grunde Farmer zu sein, jedoch diente er viele Jahre dem Rosthern Jr. College als Geschäftsverwalter und Vertreter für "Personal Relations," und hat kürzlich die Gründung der "Mennonite Foundation" für uns Kanadier beendigt.

"Das MCC ist es gewohnt, sich mit Notlagen zu befassen," bemerkt John R. "Aber weshalb auch nicht gerade jetzt nach Kalkutta gehen. ehe es eine Katastrophe wird? Wir werden eine passende Art und Weise für das Nahrungverteilungsprogramm finden müssen — ob es Schulkindern zu Gute kommen wird, oder werdenden Müttern, weiß ich noch nicht. Das einzige, was mich erregt, ist der Gedanke, eine passende Struktur zu finden."

Er fährt fort: "Unsere Arbeit in Indien wird wie ein Tropfen im Meer sein. Die Not ist so groß! Doch es mag sein, daß der Herr uns, die wir massive Reichtümer haben, zeigen will, daß wir für das, welches er uns gegeben hat, verantwortlich sind, obgleich wir die Welt nicht retten werden."

Diese Verantwortung bedeutet für die Dycks, daß sie ihre Zeit und Energie mit andern teilen und daß sie dabei die Erregung nicht ganz abzuschütteln wünschen.



Der amtierende MCC-Exekutivsekretär Paul Longacre (links) diskutiert mit John und Paula Dyck ihre Aufgabe. Sie sind nach Indien gesandt worden, um in Kalkutta ein Nahrungsmittel-Verteilungsprogramm zu beginnen.

La Glacer-Treffen

Das war eine Ueberraschung! Wir landeten eben erst auf dem Flughafen in Vancouver, als unser Sohn uns die Einladung von Mund zu Mund brachte, morgen, 2 Uhr nachmittags, an einem La Glacer-Treffen teilzunehmen, welches im Columbia Bible Camp stattfinden sollte. Gemeint waren es die damals Jugendlichen, vor etwa 30 bis 40 Jahren, denn der älteren Ansiedler aus jener Pionierzeit auf La Glace und Wembly sind nur noch wenige am Leben und meistens behindert zu kommen. Schnell müssen meine liebe Frau und ich uns entscheiden, was zu tun. Ich darf solche seltene Gelegenheit auf keinen Fall vermissen, und meine liebe Frau kennt die früheren La Glacer überhaupt nicht. So bleibt sie, wie geplant, bei unsern Kindern Bill und Eve und Enkeln. John und Erna nehmen mich mit zu ihrem Heim in Abbotsford.

Sonntag, den 3. August, pünktlich 2 Uhr nachmittags, treffen wir da im Columbia Bible Camp ein. Wer wird es sein, den wir da treffen werden? — Eine Reihe Autos kündet an, daß schon viele da sind. In Gruppen stehen sie nahe beim Hauptgebäude. Schon von ferne erkenne ich meinen einstigen Nachbarn John Bartsch, und einen anderen, Jakob Voth und Aron Janzen, der mit 16 Jahren mir beim Stucken half im ersten Jahr unserer Ernte in Kanada. Und als das Begrüßen losgeht, da hört man wiederholt: "Dich hab ich wohl schon 30 Jahre nicht gesehen". Manche haben sich gestaltlich sehr verändert, andere waren damals noch Kinder. "Wo ähnele ich hin?" "Nach der H. Voth Familie". "Stimmt, ich war die Jüngste". Nun sind aber auch die angeheirateten Männer und Frauen dabei. Es sind über 100 Personen erschienen. Noch einmal rollen die Pionierjahre auf La Glace und Wembly an uns im Geiste vorüber. Es war eine schwere Zeit für die Ansiedler, aber Jugend ist Jugend und findet das Leben so schön! Das Fest war informell, doch will die Zeit des Erzählens nicht zureichen. Vor dem gemeinschaftlichen Mahl — ein jeder hat etwas zum Essen mitgebracht — wird noch jemand aufgefordert etwas zu sagen und für das Mahl zu danken. Viele Bilder werden geknipst. Auf allgemeinen Wunsch wird ein Gruppenbild von nur echten La Glacern und Wemblyer genommen, wobei die später Angeheirateten zurücktreten. Bestellungen auf dieses Gruppenbild können bei John Hamm, 2263 Bevan Cresc., Abbotsford, B.C., gemacht werden.

Gruppenbild des LaGlacer-Treffens (v.l.n.r.): Erste Reihe: Tina Fast, Mary, geb. Matthies, Lilly Fast, Helen (geb. Siebert) Gossen, Martha, geb. Matthies, Helen, geb. Wiebe, Margaret, geb. Voth, Frau W. Matthies, Neta Matthies. Zweite Reihe: Abe und Gertrude Siebert, Tina (geb. Janz) Wiens, Erna, geb. Sawastzky, Willy und Margaret Matthies, Helen (geb. Kroeker) und Henry Braun, Sara und Isaak Dyck, Victor Friesen, John Hamm, Frank Hamm. Dritte Reihe: Corn. Wiens, Erna (geb. Wiebe), Betty, geb. Nickel, Annie Martens, ? Martens, Jakob Martens, Jakob Voth, Annie (geb. Voth) und Aron Janzen, John Braun, Kornelius Funk.

Zum Schluß wurde noch aufgefordert, aufzustehen, wer bei mir in jenen Jahren im Chor gesungen hätte. Und nun sind auch diese obenerwähnte Jugend nicht mehr ganz jung. Ihre Kinder sind meistens auch schon ausgeflogen. Also eine Generation liegt dazwischen. — Ob wir noch je wieder solches Treffen haben könnten? Dazu im erweiterten Sinne? Für dieses Treffen sind wir besonders dem Initiator Willy Matthies und seiner Frau, Manager und Köchin des Columbia Bible Camps, Dank schuldig.

M. Hamm
Winnipeg, Man.

"Dennoch halte ich mich zu Dir!"

Von John Regehr

Text: Psalm 73

Das ist der Glaubensruf inmitten des Glaubenskampfes: "Dennoch halte ich mich zu Dir!" Er beruht nicht auf meiner Fähigkeit, die Wege Gottes mit mir zu verstehen oder seine Gedanken zu ergründen, sondern darauf, was Gott ist und was er tut. "Du, Gott, hältst mich; du leitest mich; du nimmst mich endlich mit Ehren an." Darauf ruht der Glaube.

Es gibt Stunden, in denen dieser Glaube schwinden will, weil uns nicht alles verständlich ist, was mit uns und um uns vorgeht. Was um uns geschieht, scheint im Widerspruch zu sein mit dem Wesen Gottes und uns wollen die Zweifel kommen, ob Gott wirklich der ist, der er zu sein vorgibt.

Wir wollen uns einen Psalm lesen, der uns den Werdegang dieses Zweifels zeichnet. Gewiß ist er uns nicht fremd: Psalm 73.

A. Welches ist die große Frage, die in Zweifel kommt? (V. 1).

"Gott tut Gutes seinem Volke; er tut Gutes denen, die reines Herzens sind." Diese Wahrheit wurde uns als Kindern schon klar. "Gott ist die Liebe; er liebt auch mich!" Und Liebe tut Gutes. Zudem war es uns auch immer ganz verständlich, daß Gott schlechte Menschen straft.

Es war eine einfache, tiefe Wahrheit, die uns als Kinder Vertrauen einprägte. Wir konnten getrost ins Leben gehen. Gott wird uns Gutes tun, denn Gott ist die Liebe, und wir lieben Gott.

B. Wie wird dieser Glaube geprüft? (V. 2—9)

Wir sind nun herangewachsen und sehen um uns Menschen, die flott daherleben, denen scheinbar nur Gutes geschieht, die aber keineswegs reines Herzens sind. Sie spotten über die enge Laufbahn der Gläubigen und rühmen sich ihrer zügellosen Freiheit. Aber ihnen geht es gut.

Sie tun andern Uebles und werden doch durch das Gesetz geschützt. Sie geben ihr Gut auf Wucher und werden reich. Das Los fällt ihnen immer wieder aufs glückliche.

Auch gesund sind sie. Sie überarbeiten sich und erleiden doch keinen Herzanfall. Sie achten nicht auf Kälte oder Hitze oder Nässe und leiden keinen Schaden. Sie rasen trunken im Auto umher und kommen heil davon.

Kein Wunder, daß sie in ihrer Bosheit befestigt werden! Stolz, Schlauheit und Bosheit muß ja doch der beste Lebensstil sein, denn man gewinnt dadurch!

Und wenn andere auch durch ihre Bosheit leiden, so schaut man doch allgemein mit Abgunst auf sie. Man beneidet und ehrt sie, weil sie's doch zu etwas gebracht haben. Dieser Zufall der Menschen befestigt sie nur desto mehr in ihrem frevelhaften Wesen. Sie brüsten sich und glauben selbst, sie seien etwas Großes. Somit werden sie zu den Unterdrückern der Leute. Und doch nickt man ihnen zu! Wunderbares Leben!

Kein Wunder, daß dem an Gott Gläubigen bittere Fragen im Kopf schwirren. Kein Wunder, daß ihm die Zweifel kommen, ob Gott überhaupt am Ruder des Menschenschicksals ist. Die Schlange kommt keck wieder: "Sollte Gott gesagt haben, daß das Gute dem zukommt, der ihm vertraut und der reines Herzens ist?"

C. Die Prüfung kann noch schwerer werden. (V. 10—14)

Wir können das Wohlergehen des Gottlosen wohl dulden, wenn es uns wenigstens einigermaßen gut geht. Aber wenn es uns dann noch schmal geht und das Leben schmerzhaft wird, dann wogen die Zweifel erst recht!

Hat nicht Gott gesagt, daß sein Fluch den trifft, der sich gegen ihn setzt und seine Gebote schmäht? Hier aber sind hartnäckige Frevler, die keck sagen, daß Gott nicht sieht und daß er sich nicht um sie kümmert oder um die, denen sie das Leben sauer machen. Und solchen bösen Menschen geht es gut! Welch ein schreiender Widerspruch!

Hat nicht Gott seinen Segen denen versprochen, welche gehorsam auf sein Wort achten? (5. Mose 11.) Warum werden wir denn geplagt und gezüchtigt? Warum hören wir denn von Gott so viele Scheltworte? Warum werden wir, die wir glauben, gerade von denen gepreßt, die nicht glauben? Und Gott schaut vom Himmel herab und läßt es zu! Welch ein schreiender Widerspruch!

Kein Wunder, daß wir fragen, ob es sich lohnt, gläubig zu sein. Ist es umsonst, daß wir unsere Hände sauber halten? Ist der Lohn für ein reines Herz ein schweres Leben?

D. Wie wird der Glaube nun erneut und befestigt? (V. 15 bis 22)

1. Nicht durch die Lösung aller Rätsel. Dem Hiob wurde einst nicht gesagt, warum er leiden mußte. Sein Glaube ruhte nicht auf seinem Verstehen dessen, was Gott tat. Auch wir glauben nicht deswegen, weil wir Gott verstehen. Seine Wege bleiben höher als unser Begreifen. Er bleibt der unfaßbare Gott!

2. Unser Glaube wird aber erneuert und durch einen neuen Blick von einer neuen Schau aus befestigt.

a) Es ist einmal ein Blick für die Geschichte des Volkes Gottes (V. 15). Es ist eine Geschichte von Männern und Frauen, die Gott vertrauten und die nicht zuschanden wurden. Dort ist der Abraham, der Jakob, der Josua. Dort sind Moses und Daniel. Wenn wir es mit den Gottlosen halten wollen, weil es ihnen besser zu gehen scheint, dann müssen wir jene Helden des Glaubens als Narren verwerfen.

Dagegen bäumt sich unser Herz auf. Es gibt doch zu viele Beweise für die Hand Gottes in der Geschichte dieser Gläubigen, und zu viele Beweise, daß Gott es gut mit ihnen meinte.

Nicht anders ist es in der näheren Geschichte des Volkes Gottes, wie auch in der Geschichte unseres Volkes. Angesichts dieser historischen Tatsache steigt aus dem Herzen ein "Ja" Gott entgegen., und der Glaube wird erneut und befestigt.

b) Zweitens wird der Glaube erneut und befestigt durch einen Blick aufs Ende (V. 16—17).

Ich will's noch einmal sagen: Mein Glaube wird nicht dadurch kühn, daß ich alles verstehen und erklären kann, was in der Welt und mit mir vorgeht. Wir werden ja nie mit unserer kleinen Denkmaschine die Tiefen der Gedanken Gottes klarlegen können. Gott bleibt Gott!

Jedoch wenn wir höher steigen und einmal an Gottes Seite stehen, und von dort aus das Ganze sehen, und besonders das Ende betrachten, dann können wir Gott vertrauen, auch wenn wir nicht verstehen, was nahe um uns vorgeht. Gott versichert uns, daß das Ende gerecht sein wird, wenn uns auch von nahebei die Widersprüche ins Herz stechen.

Wir begreifen's nicht, warum Gott auf Kreuzwegen und Umwegen zu leiten scheint, aber wir kennen Gott. Weil er Gott ist, wird das Ende so sein, wie er es plante. Unser Glaube wird somit erneut und befestigt.

c) Ein dritter Blick ist der Blick auf uns selbst (V. 21—22). Wir erkennen nun, daß manche unserer Zweifel und manche der Kämpfe um den Glauben uns durch körperliche Schmerzen oder durch die Bitterkeit unseres eigenen Herzens kommen. Wenn uns der Kopf weh tut, dann will uns die Realität Gottes schwinden. Wenn wir von gierigen Menschen mißhandelt werden, dann verlieren wir das Empfinden der Hand Gottes in unserem Schicksal. "Da war ich ein Narr", sagt Asaph, "Und wußte nichts: ich war wie ein Tier vor dir."

Wir haben es also gelernt, daß unser Glaube nicht auf unseren Empfindungen und Gefühlen ruht. Wenn ja, dann wären wir tief gläubig, wenn wir gut gegessen und geschlafen hätten, und abtrünnig, wenn uns die Krämpfe im Fuß quälen. Tierisch, sagt der Psalmist! Der Glaube wird gesund, wenn wir diese Neigung in uns erkennen und dann von uns wegschauen auf Gott, den Unveränderlichen.

E. Welches ist der Inhalt dieses erneuten Glaubens? (V. 23 bis 26)

Der Glaube spricht sich in einigen festen Entschlüssen aus:

1. Dennoch halte ich mich an dich (V. 23—24). Wenn auch die Widersprüche des Lebens mir den Kopf zerreiben, so halte ich mich an Gott. Ich kann von den unerklärlichen Fragen wegschauen, weil ich das Ende gesehen habe. Ich kann ruhig zugeben, daß ich die Antworten nicht habe, und kann mich dann getrost auf Gott selbst berufen. Dort ist meine Zuversicht. Er hält mich bei meiner rechten Hand, damit ich nicht stolpere und abfalle. Er leitet mich nach seinem Plan zu seinem Ziel. Er kennt das Ende, und weiß gut, wie er mich dorthin bringen wird. Dort nimmt er mich mit Ehren an. Er wird den Glauben krönen.

Ich halte mich an Gott, auch im Nebel, auch wenn Menschen mich mit Fragen bewerfen, auf die ich nicht nette Antworten habe. Ich weiß wohl nicht die Lösung der Rätsel des Lebens, aber ich kenne Gott und an ihn halte ich mich.

2. Der zweite Entschluß des Glaubens: Wenn ich Gott habe, dann verstummt das Verlangen nach allem andern (V. 25).

Der Gottgläubige hat wohl auch die natürlichen, menschlichen Bedürfnisse. Er muß essen und schlafen. Doch dieses Natürliche hat einen Zweck außer sich und über sich hinaus. Wir essen, um weiter im Reiche Gottes zu dienen.

Aber der Gottgläubige erobert sich kein Reich auf Erden. Was die Welt ihm bietet, berauscht ihm nicht den Verstand und blendet ihm nicht die Augen. Reich werden und groß werden zieht ihn nicht an. Er ist frei von den Verwicklungen in der Welt. Er hat Gott, und Gott ist ihm alles.

Auch sucht der Gottgläubige nicht den Himmel zu erforschen. Die Dinge des Jenseits und der Endzeit überläßt er Gott. Er hat Gott, und das ist ihm genug. Was Gott ihm offenbart, nimmt er freudig an. Aber Grübeln ist ihm ferne, denn er hat Gott. Das gierige Forschen nach versteckten Winken Gottes oder rätselhaften Zahlen ist ihm fremd. Er hat Gott, und mit Gott gehört ihm der ganze Himmel. Gott ist ihm alles in allem.

3. Der dritte Entschluß des Glaubens: Wenn mich auch ein böses Schicksal trifft und alles gegen mich zu stehen scheint, und wenn Leute auch sagen, "Wo ist

Jesus Christus — der Zugang zum Vater!

(Friesland, Paraguay)

Der Apostel Paulus schreibt an die Gläubigen zu Ephesus: "So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger, mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn" (Epheser 2, 19-21).

Für eine Gemeinde ist es immer ein besonderer Höhepunkt, wenn sie die Wahrheit des oben zitierten Schriftwortes an sich erfahren darf, daß Menschen aus der Fremdlingschaft dieser Welt, der Verworrenheit und den Irrwegen des Lebens, den Zugang zum Vaterherzen durch Jesus Christus finden dürfen. Ist dieses Wunder an einem Menschen geschehen, dann ist er damit, daß er Jesus in sein Herze aufgenommen hat, auf den festen Grund gestellt, der niemals wanken wird und auf dem der grandiöse Bau errichtet wird, von dem der Apostel hier schreibt. Auch Johannes sagt das in Kapitel 1, Vers 12: "Alle, die Jesus aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben." Ist einmal der Weg mit Christus betreten, dann heißt es auch, auf diesem Wege vorwärts zu schreiten und auf demselben zu bleiben!

Die Mennoniten-Brüdergemeinde hatte in diesen Tagen die Freude, die Zeugnisse von 17 jungen Seelen und ihr Erleben mit ihrem Heiland anzuhören, die sich gemeldet hatten, getauft und in die Gemeinde aufgenommen zu werden. Der 10. August war für diese Handlung bestimmt worden, wo die jungen Seelen getauft und in den heiligen Tempel in dem Herrn eingefügt werden sollten. Die Gestaltung des Tauffestes war von der Gemeindeverwaltung sehr fein geplant und vorbereitet. Einladungen waren ausgeschickt an die Gemeinden von San Estanislao und Volendam. Es sollte ein Fest der Freuden und der gegenseitigen Annäherung werden. Aber der große Gott hatte

Die Täuflinge der MB-Gemeinde zu Friesland, Paraguay, die getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden.

es anders vorgesehen. Er ließ einen anhaltenden Regen am Tage vorher herniederkommen, so daß von den Geladenen niemand kommen konnte. Doch die Gemeinde war zusammen und so wurde die Taufe mehr unter uns durchgeführt.

Die Taufansprache wurde von Bruder Gerhard Ratzlaff gehalten. Er verlas den Text nach Römer 6, 3—16 und Galater 2, 20. Einige Gedanken, die er ausführte und die wert sind, festgehalten zu werden, waren: 1. Ein Tauffest ist immer ein Höhepunkt für eine Gemeinde, da ihr neue Kräfte zugeführt werden, die wiederum viel dazu beitragen können, daß andere gestärkt, neubelebt und zur dynamischen Mitarbeit angespornt werden.

2. Das Taufen ist das Sinnbild dessen, was wir mit Christus erlebt haben. Wie Christus für uns in den Tod gegangen ist, so sind auch wir durch ihn der Sünde gestorben und mit ihm zu einem neuen Leben auferstanden.

3. Die Taufe ist immer ein wesentlicher Schritt vorwärts auf dem Wege des Gehorsams. Wer mit Christus zu einem neuen Leben gekommen ist, der hält sich dafür, daß er der Sünde gestorben ist, vergißt was dahinten ist und streckt sich nach dem, das da vorne ist. Wie ein Autofahrer nur nach vorne auf den Weg zu schauen hat und nicht auf die Flecken am Glase, so hat der Gläubige auf Jesus Christus zu schauen, der der Weg zum ewigen Leben ist.

4. Wer Christus ins Herze aufgenommen hat, der ist recht frei von den Fesseln dieser Welt und Knecht Jesu Christi geworden. Kirkegard soll den Ausspruch gemacht haben: "Wenn ich tun will, was Gott will, dann kann ich tun, was ich will." Wahrhaft frei kann derjenige werden, der sich bedingungslos Christus übergeben hat. Der hat Gott auf seiner Seite und der Apostel Paulus sagt: "Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen." Der Gemeindechor und ein Doppelquartett umrahmten die Feier mit ansprechenden Liedern.

Die Gemeinde hat vor dem Portal des Gotteshauses ein Taufbecken bauen lassen. Gleich nach der Festrede versammelte sich die Gemeinde vor dem Becken auf den Stufen des Portals, während die Täuflinge der Reihe nach ins Wasser stiegen und von Br. Abram Fast getauft wurden.

Nachdem der Taufakt vollzogen war, versammelte sich die Gemeinde nochmals im Saal zur Aufnahme der Neugetauften in die Gemeinde. Br. Abram Fast verlas noch einen Abschnitt aus Joh. 15, 1—8, wo der Herr Jesus über den wahren, rechten Weinstock spricht. Das Gleichnis vom Weinstock symbolisiert doch recht klar das Leben eines Gotteskindes in der Gemeinschaft mit Jesus, der die Wurzel der Pflanze ist und den ganzen Weinstock speist. Sobald eine Rebe vom Stock abgeschnitten wird, muß sie verdorren.

Es waren 11 junge Männer und 6 weibliche Personen, die der Gemeinde hinzugetan wurden. Jemand stellte die Frage, warum sind es gerade 11 und nicht 12? Wer ist der zwölfte? Nun, wir sind dem Herrn sehr dankbar für diese Schar. Möge der Herr sie segnen und für viele zum Segen setzen!

Alsdann wurden noch alle erschienenen Gäste zu einem gemeinsamen Mittagsmahl eingeladen, wozu wir alle in den Gemeinschaftssaal an die gedeckten Tische geladen wurde.

Isaak Janzen

---

nun dein Gott?" — dann ist Gott doch mein Trost (V. 26).

Wir haben einen Weitblick erhalten. Es ist uns klar, daß Gottes Hand alles lenkt, wenn es auch heute scheint, als ob seine Hand sich zurückgezogen hat. Auch wissen wir, daß das Gute, welches wir zu erwarten haben, so groß und reich ist, daß auch das Schlimmste, das uns hier treffen könnte, nicht mit jenem zu vergleichen ist. Der Apostel Paulus hat es einmal so gesagt: "Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden" (Römer 8, 18).

Wenn uns auch, wie dem Hiob einst, alles genommen werden sollte, und unser Leib durch Krankheit mancher Art gequält werden sollte, und wenn uns, wie ihn, auch unsere Freunde hetzen, so halten wir uns dennoch zäh an Gott. Gott ist Gott! Wo könnten wir sonst sicherer und besser geborgen sein? Gott ist unsers Herzens Trost und unser Teil.

So kommen wir nun zu der ersten Wahrheit zurück. Wir begannen mit der kindlichen, einfachen Wahrheit, daß Gott denen Gutes tut, die reines Herzens sind. Dann folgte der Kampf mit dem Zweifel, und der erneute Blick, und nun bestätigten wir von neuem jene Wahrheit, jedoch mit tieferem Verständnis. Lies bitte Verse 27—28!

Gott lohnt dem Ungerechten. Darüber ist keine Frage, wenn es auch zeitweilig anders zu sein scheint. Andererseits bleibt Gott dem Gehorsam nichts schuldig, wenn er auch zu Zeiten recht lange warten muß. Dieses wollen wir heute von neuem im Glauben fassen: "Gott tut Gutes seinem Volke, er tut Gutes denen, die reines Herzens sind!"

Aus Leserbriefen

Werter Editor, Br. Ratzlaff!

Wir lesen die Mennonitische Rundschau gerne und möchten auch fortfahren damit. Sende meine Zahlung für ein weiteres Jahr ein.

Haben gegenwärtig schönes Wetter, Sommertage. Wir haben ja bei uns in der Gemeinde eine Anzahl Geschwister, die da krank sind, Möchte einen Bruder erwähnen, Br. David Wiebe, früher Arnold Gemeinde, welcher Dir bekannt ist. Er wurde vom Hausarzt fürs Herz behandelt. Dann wurde Br. Wiebe nach New Westminster übergeführt; der Arzt stellte fest, an der linken Niere habe er ein Gewächs, welches entfernt werden müßte. Der Tag für die Operation wurde auf den 22. August festgelegt.

Freitag wurde der Bruder dann operiert; leider hat der Arzt gesagt, ihm ist nicht zu helfen, sie konnten nichts tun. Br. Wiebe ist zu Hause, hat große Schmerzen. Wir haben ja noch einen größeren Arzt, der geholfen hat und weiter helfen wird. Dieses Vorrecht haben wir als Kinder Gottes.

Mit brüderlichem Gruß,
John P. Willms
31891 Old Yale Rd.
Clearbrook, B.C.
V2T 2C5

Ergebung

Ich liege still zu deinen Füßen,
ich kann nichts wollen und nichts tun,
als deine treuen Hände küssen,
als loben, danken, warten, ruh'n.
Ich will dir danken, willst du trösten,
ich will dich loben, tust du's nicht;
will loben, danken, wenn am wehsten
im Kampf das eigne Leben bricht.
Leg mir das Kreuz auf, gib mir Flügel,
führ in die Hölle, trag hinaus,
nur laß mir deiner Kindschaft Siegel
und bring mich heim ins Vaterhaus.

Karoline Zeller

Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

(20. Fortsetzung)

Kamen durch sehr niedrigen Camp, der unter Wasser stand, durch trockenen, niedrigen und hohen Camp, Urwald, so ging es den ganzen Tag. Kamen erst, als es schon finster war, zurück zum Hofe des Sägewerkbesitzers, welcher uns mit einem guten Abendessen (einem gebratenen Panzerschwein) bewirtete und wir übernachteten da auch.

Den nächsten Tag, Freitag, ritten wir in eine andre Richtung. Wir mußten während dem Reiten feststellen, daß der uns eingehändigte Plan des Landes, auf manchen Stellen nicht mit der Wirklichkeit stimmte. Es war

Mitarbeiter, die wir nie vergessen werden: Geschwister G. Warkentin.

uns daher sehr wertvoll, daß der Wirt des Sägewerks, der das Land in allen Einzelheiten kannte, und sein deutscher Buchführer als Dolmetscher mitritten.

Sonnabendmorgens ritten einige aus unserer Gruppe noch die meilenbreite Strecke, die bis zum Paraguay-Fluß führt, entlang, um auch dort soviel wie möglich die Wälder, das offene Land und auch den Weg, den die Landkompanie teilweise aufzuschütten angefangen hat, der dazu dienen sollte, das Holz zum Fluß zu bringen, zu besehen.

Dieser Weg liegt auf dem 1 km breiten Streifen, den wir auch im Plan haben, mitzukaufen. Einige von uns fuhren mit den Sachen den alten Weg, auf welchem der Landeigentümer sein Holz zum Fluß befördert. Etwa um 10 Uhr morgens trafen wir uns dann alle am Ufer des Paraguay-Flusses, beschauten dort noch das Ufer, gegen den erwähnten Meilenstreifen, den wir im Plan haben, zu kaufen. Das Ufer ist etwa 6 m höher als der Wasserspiegel des Flusses, daher ist auch keine Ueberschwemmungsgefahr vorhanden, was auf vielen Plätzen des Paraguay-Flusses entlang der Fall ist.

Das Landstück, 13 km nördlich von Rosario, enthält 25,000 ha, davon hatten wir uns 13,000 von dem besten Land herausgezeichnet, daß wir kaufen wollten.

Dieses Land enthält einen Teil niedriges Weideland, einen Teil Hochcamp, und einen Teil Wald, von dem niedrigen Teil ist zur Regenzeit ein kleiner Teil unter Wasser. Niedriger und hoher Camp ist zusammen soviel, wie Wald allein. Auf diesen 13,000 ha Land ist ein großer Wald, und eine Reihe von kleinen Wäldern; zwischen diesen kleinen und am großen Wald entlang befindet sich zuerst ein niedriger Camp Weideland, dann der hohe Camp, geeignet zum Ansiedeln und auch zum Ackerbau, dann der Wald. Das Land, auf dem die Wälder liegen, ist noch etwa 3 Meter höher als der Hochcamp und ist das beste und ertragreichste Land, wenn auf diesem Boden gepflanzt wird, nachdem der Wald geschlagen ist. Der Hochcamp und auch das Waldland hat roten, fruchtbaren Boden. Auf den 13,000 ha befinden sich acht abgedämmte Tränken oder Wasserquellen. Auf dieser Fläche hat der Eigentümer eine sogenannte Milchwirtschaft. Diese Wirtschaft hat ein Haus, einen schön ausgelegten Brunnen und zwei große mit Draht umzäunte Plätze. Dann eine Viehstation mit einem kleinen massiven Gebäude, zwei kleinere Bauten, Brunnen mit Pumpen und eine Einrichtung, um Vieh und Schafe zu baden. Dann sind noch 100 ha eingezäunt. Außerdem befindet sich hier noch ein dritter Hof mit mehreren kleinen und einem großen Wohnhaus. Auf diesem Hofe wohnt der Rentner, der da auch sein eigenes Sägewerk hat. Die Stämme und Brennholz schlägt er im Walde, wofür er 7 Dollar pro Stamm und 1 Dollar pro Tonne Brennholz Waldrente zahlt. Der Rentkontrakt kann zu jeder Zeit von beiden Seiten gelöst werden und ist dann nach Ablauf eines Jahres aufgehoben.

Das Stück Land, welches wir uns herausgezeichnet haben, ist ein Stück, etwa so lang wie breit, 8 km vom Paraguay-Fluß entfernt und verbunden mit einem Landstreifen von 1 km Breite, welcher in die 13,000 ha eingerechnet ist. Entlang diesem einen km breiten Streifen Land hat der Eigentümer vor einigen Jahren einen Weg aufzuschütten angefangen, indem an beiden Seiten des Weges ein Graben gegraben ist; mit dieser Erde hat man den Weg aufgeschüttet. Der Weg ist zwar noch nicht hoch genug, es ist aber eine große Vorarbeit getan worden und es ist das Vornehmen der Immigranten, denselben so schnell wie möglich zu beenden. Sobald der Weg hochgenug aufgeschüttet ist, wäre die Ansiedlung in der Lage, das Jahr hindurch, auch in der Regenszeit, Brennholz wie Baumstämme und andere Erzeugungsprodukte auf ihrem Lande bis ans Ufer des Flusses zu bringen, da zu verladen und weiter zu befördern.

Wenn wir mit 13,000 ha rechneten, so kamen wir dazu, weil wir mit 400 bis 421 Familien rechneten, die dort ansiedeln würden. An der östlichen Seite hatten wir anfänglich geplant, das Land bis zur Grenze zu kaufen. Als wir uns aber diesen Teil besahen, mußten wir feststellen, das in der Nähe des Landes ein spanisches Dorf ist, das den offenen Camp, welchen wir kaufen sollten, beweiden und auch eine Reihe von Spanier auf diesem Lande, am Rande des Waldes angesiedelt haben. Der Verwalter des Landes versuchte uns zwar zu beteuern, daß er die Leutchen leicht herunterbringen könnte. Wir sagten ihm jedoch, er solle diese erst herunterbringen und dann könnten wir von Kaufen sprechen.

Zu unseren Mitarbeitern gehörten auch Geschwister Gerhard Buhr.

Preis und Bedingungen

Der Preis war 25.00 Gr. pro ha ohne Zinsen. Der Kurs war damals 3.25 Gr. zu einem Dollar. Zehn Prozent Anzahlung und der Rest verteilt in acht gleichen Zahlungen, welche nach den ersten zwei freien Jahren beginnen. Eingeschlossen sind alle auf und teilweise um das Land befindlichen Drahtzäune. Die Viehstation, Milchwirtschaft und Hof mit Gebäuden, wo der Rentner drin wohnt, der auf dem Hofe seine eigenen Häuser mit der Sägerei hat. Alle Waldrenten für die gefällten Stämme, die zum Teil noch im Wald liegen, teilweise schon bis zum Fluß gebracht sind, andere auf dem Hofe beim Sägewerk und auf dem Wege liegen, nach Einschätzung des Verwalters, wohl über 1080 Stämme, nach Schätzung des Rentners aber etwa 4000 Stämme sein können. Gegenwärtig zahlt man 20.00 Dollar und mehr für eine Tonne Brennholz, das gespaltet und bis zum Hafen gebracht wird.

Beim Ankauf von Vieh ist der Verwalter des Landes willig, uns auch von seinen Kühen, Ochsen und Pferden zu verkaufen, und zwar Ochsen und Pferde zu 100.00 Dollar pro Stück, Kühe zu 75.00 Dollar pro Stück.

Die Bedingungen sind: Fünfundzwanzig Prozent Anzahlung, der Rest in drei gleichen Jahresraten. Das Kaufen soll nach der Paraguayer Sitte geschehen, zum Beispiel man will 200 Ochsen kaufen; in solchem Falle werden zwei große Herden von je 100 Stück abgeteilt, von denen der Käufer dann das Recht hat, zehn Prozent der schlechtesten herauszuscheiden und sich andere zu nehmen.

Sonnabend, den 21. Juni, nachdem wir auch das Land am Ufer des Flusses angesehen hatten, bestiegen wir ein Boot, mit dem wir bis Rosario, 13 km entfernt, rudern wollten, um in Rosario 7 Uhr abends das Motorboot zu besteigen. Als wir, einer nach dem andern, in das kleine Boot stiegen, merkten wir, wie undicht es war. Das Wasser spritzte von allen Seiten herein. Wir fragten uns: Können wir es wagen, mit dem Boot zu fahren? Schließlich kam einer und brachte ein altes Kleid, Gefäße zum Ausschöpfen und stieß das Boot vom Ufer.

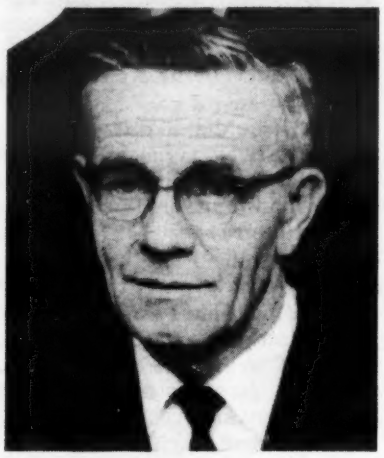
(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Gerhard Hiebert †

(Winnipeg, Man.)



Lebensverzeichnis:

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben". Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Gatten, Vater und Großvater in die himmlische Heimat abzurufen.

Gerhard Franz Hiebert wurde am 17. November 1911 in Klubnikowo, Rußland geboren. Seine Eltern waren Franz und Margarete (geb. Schellenberg) Hiebert.

Seine Kindheit und Jugendjahre verlebte er in Klubnikowo. Später hat er während des Krieges 2 Jahre in Gefangenschaft zugebracht.

Er kam im Jahre 1948 nach Kanada, wo er von seinem Bruder Heinrich Hiebert in Langham, Sask. liebevoll aufgenommen wurde. Er blieb nur ein Jahr in Langham.

Am 12. Juni, 1949 trat er mit mir, Maria Bergen, in den heiligen Ehestand. Der Herr segnete unsere Ehe mit 3 Kindern, Hilda, Annie und Walter.

Am 19. Juni 1949 wurde er von Aeltesten J. J. Nickel auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Zoar Mennonitengemeinde zu Langham als Glied aufgenommen.

Anno 1951 zogen wir nach Winnipeg und schlossen uns 2 Jahre später der Sargent Ave. Mennonitengemeinde an.

Gerhard hat manche schwere Erfahrungen in seinem Leben gehabt. Im Jahre 1955 hatte er eine große Operation am Rücken, von der er sich nie völlig erholte. Fünf Jahre später unterging er eine zweite Operation. Dann am 16. September 1973 erlitt er den ersten Schlaganfall.

Durch Gottes Gnade durften wir am 22. Juni 1974 unsere Silberhochzeit feiern. Zwei Tage nach dieser Feier erlitt er den zweiten Schlaganfall. Seitdem konnte er nicht mehr auf Arbeit gehen, und dieses fiel ihm sehr schwer. Am 28. August dieses Jahres kam der dritte Schlaganfall und 5 Tage später der vierte, durch welchen er vom Herrn heimgerufen wurde.

Sein Sterben verursacht uns große Schmerzen, doch glauben wir, daß der Herr keine Fehler macht. Wir gönnen ihm die Ruhe bei Jesu, trotzdem wir weinen. Er ist nun sicher und selig bei Jesu.

Er ist alt geworden 63 Jahre, 9 Monate und 16 Tage.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin Maria, zwei Töchter, Hilda mit ihrem Gatten, David Penner, und Annie, einen Sohn Walter, ein Enkelkind, zwei Brüder, zwei Schwestern, seine Schwiegermutter, und dazu noch viele Verwandte und Freunde.

Abschied nehmen fällt uns schwer. Uns tröstet aber die Gewißheit, daß es ein Wiedersehen gibt. Und im Himmel gibt es kein Scheiden mehr.

Seine trauernde Gattin Maria und Kinder.

Helena Peters †

(Kitchener, Ont.)

Unsere Gemeindeschwester Helene Peters wurde am 13. September in dem Tabor Heim zu St. Catharines von ihrem Herrn heimgerufen. Die Begräbnisfeier fand am 16. September in der Grantham-MB-Kirche statt. Prediger Abram Block, Leiter der Scott-St.-MBG, eröffnete den Gottesdienst mit Gebet. Darauf sang die Gemeinde betend: "Fels des Heils, geöffnet mir, birg mich, ew'ger Hort, in Dir."

Br. Block las den Lebenslauf in Deutsch und in Englisch. Die Predigt brachte Br. J. F. Fröse, Pastor der MBG. zu Kitchener, deren Glied die Entschlafene war; er las Philipper 1, 21 bis 24 und sprach über die herrliche Hoffnung der Erlösten. Christus ist ihr Leben und Abscheiden bringt ihnen Gewinn. Sie sind ewig bei Christus. Hier auf Erden schon wissen sie, daß ihr Weg heimwärts führt und sie in Jesus geborgen sind. Das erfüllt ihr Herze mit unaussprechlicher Freude.

Ein Frauen-Doppeltrio erfreute die Versammelten mit Liedern des Trostes. Auf dem Friedhofe las Br. Block Psalm 139, 16: "Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war . . ."; Joh. 10, 28ff.: "Meine Schafe . . .folgen mir. . . und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen . . ."; 1. Korinth. 15, 41—56.; es sind Hoffnungworte, die auch an Gräbern immer wieder neu werden und wir preisen den Herrn. Nach einem inhaltsreichen Gebet von Br. Block verließen wir sinnend die Grabstätte.

Im Kellerraum der Scott-St.-MB-Kirche hatten liebende Hände für alle Anwesenden noch ein Mahl zubereitet und durften wir an gedeckten Tischen noch gesegnete Gemeinschaft pflegen; vorher las Pred. Is. Töws, der Kaplan der Tabor-Anstalt, die ersten 10 Verse aus Psalm 34 und betete. Später sang das Trio noch wieder einige Lieder, so auch das Ernste Lied: "Wirst du, werd' ich?" Im Namen unserer Gemeinde danken wir allen für ihr Bemühen in den Stunden dieser Trauerfeier; der Herr vergelte es nach Seinem Rat. Br. Ed. Wiens, ein Neffe der Verstorbenen, und auch Leiter des Tabor Heimes, machte einige sehr wichtige Mitteilungen über seine liebe Tante Helena Peters, und betete.

Im Auftrage der Familie,
D. J. Klassen, Korr.

Lebenslauf:

Unsere Mutter Helena Peters wurde am 16. April 1886 geboren. Schon in ihrer frühen Jugend bekehrte sie sich zum Herrn und übergab ihm ihr junges Leben. Im Jahre 1908, am 7. Juni, trat sie mit unserem Vater, Peter Peters, in den Stand heiliger Ehe. Sie wohnten in Romanowka, in Rußland. Am 29. April, 1925, verließen sie ihre Heimat und wanderten nach Kanada aus, zuerst nach Winkler, Manitoba, dann zogen sie nach Elkhart, Manitoba, um. Im Jahre 1933 siedelten die Eltern nach Kitchener, Ontario über. Hier schlossen sie sich im Jahre 1936 der Brüdergemeinde an. Nach weiteren 33 Jahren, anno 1969, gingen sie, genötigt durch schwindende Gesundheit, in das Tabor Manor Heim zu St. Catharines. Unser Vater starb am 8. März 1972 und Mutter blieb allein. Fortan weckte die Einsamkeit in ihr eine tiefe Sehnsucht, und nun durfte sie am 13. September eingehen zu ihres Herrn Freude. Zwei Söhne sind ihr im Tode vorangegangen. Mutter hinterläßt drei Söhne und deren Familien, Isaac und Familie, in St. Catharines, Jacob und Familie, in Kitchener, George und Familie, in Dallas, Texas; zehn Enkelkinder, und acht Urenkelkinder.

Die Familie

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Gottes Segen zum Gruß! Danke herzlich für die pünktliche Zusendung der lieben Rundschau. Sie tun ein gutes Werk und der liebe Gott möchte Sie reichlich dafür segnen, ist mein Gebet. Ich lese die Rundschau zwei Schwestern hier im Heim vor und wir freuen uns, wenn sie kommt. Wir lesen gern die Artikel von Ihnen, Bruder Ratzlaff, und die "Erinnerungen aus meinem Leben" von Br. Cornelius DeFehr; nun, es ist alles gut! Möchte der Herr uns noch lange die Rundschau erhalten, lesen wir doch so viel Wichtiges daraus. Der Herr segne Ihre Arbeit.

Es verbleibt Ihre Schwester im Herrn,

Helen Doerksen
Box 10, Senior Citizens Home
Herbert, Sask.
S0H 2A0

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

ST. CATHARINES, ONT.

Beim

Kauf oder Verkauf

Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um

gewissenhafte

BERATUNG

an John Klippenstein

Spricht Hochdeutsch u. Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Haeusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfuegung.

John Klippenstein
Real Estate

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare

608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• **BAUMATERIALIEN** •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Der Monolith zeigt Risse

Pluralistische Strömungen im Ostblock
Von C. G. STROEHM

Radio Bukarest verbreitete die Nachricht—und es war mehr als eine Kuriosität—: Der rumänische Partei- und Staatschef Nicolae Ceausescu hat einen Abgeordneten des portugiesischen Sozialistenführers Mario Soares empfangen. Das Gespräch in der rumänischen Hauptstadt fand fast zur gleichen Zeit statt, da die Moskauer "Prawda" erklärte, Soares und seine Sozialisten hätten in Portugal eine "Bresche für die Konterrevolution" geöffnet. Ceausescu hingegen kam, wie der rumänische Rundfunk berichtet, gemeinsam mit seinem Gesprächspartner aus Lissabon zu der Ueberzeugung, daß die gesellschaftliche Umgestaltung in Portugal nur in Uebereinstimmung mit den Volksmassen und nur unter Berücksichtigung der spezifischen portugiesischen Bedingungen zu bewerkstelligen sei.

Dieses Ereignis verdient deshalb Beachtung, weil es zeigt, wie stark sich im Schoß des Ostblocks die Tendenzen zu einer Pluralität von Meinungen verstärkt haben. Die "monolithische Einheit", in deren Namen noch 1968 sowjetische Panzer in die Tschechoslowakei rollten, ist zwar durch die Hegemonialpolitik Breschnjews nach außen hergestellt worden; die Fassade aber zeigt Risse. Ceausescu ist der erste KP-Chef des Ostblocks, der den abenteuerlichen Plänen der portugiesischen Kommunisten und der hinter ihnen stehenden expansiven Kreise der Sowjetführung eine Absage erteilt.

Aber Ceausescu ist kein Hasardeur. Er weiß genau, bis zu welchem Punkt er gehen kann. Allerdings weiß er auch, daß er heute weiter gehen kann als noch vor drei oder fünf Jahren.

Inzwischen hat sich nämlich in den regierenden kommunistischen Parteien des Ostblocks so etwas wie eine "nichtöffentliche Meinung" gebildet. Die Moskauer Führung kann nicht mehr damit rechnen, daß ihre weltpolitischen Aktionen kritiklos hingenommen werden. Die Tatsache zum Beispiel, daß die Sowjetunion die KP Portugals mit 50 bis 70 Millionen Dollar unterstützte, muß in den osteuropäischen Ländern, die mit überhöhten Preisen sowjetische Rohstofflieferungen zu bezahlen haben, einigen Zorn hervorrufen. Die osteuropäischen KP-Chefs haben auch wenig Neigung, sich wegen des Genossen Cunhal in neue Konfrontationen mit dem Westen hineintreiben zu lassen.

Ceausescu darf also ziemlich sicher sein, daß sein Schritt insgeheim die Sympathie mancher seiner osteuropäischen Kollegen findet. Mehr noch: In Moskau selber werden die Gegner einer abenteuerlichen Außenpolitik, die es auch innerhalb der sowjetischen Führung gibt, auf die entscheidenden Fehler verweisen, die durch Uebereizung und Ueberengagement in Portugal begangen worden sind.

In der kommunistischen Hierarchie hat es schon immer hinter den Kulissen heftige Machtkämpfe und Auseinandersetzungen gegeben.

Solche Konflikte pflegten früher mit Erschießungen und Schauprozessen zu enden. Im gleichen Maße aber, in dem die Oligarchen gewisse "Spielregeln" der Auseinandersetzung zu beachten beginnen, tritt der Unterschied der Meinungen auch offensichtlich zutage. Den Anfang machte einst Tito — aber er und seine jugoslawische Partei wurden noch exkommuniziert, weil sie eine andere Meinung vertraten als Moskau. Als viele Jahre später die italienischen Kommunisten sich von der Sowjetunion distanzierten, gab es keinen Bannfluch mehr. Die Diskussion aber, die Jugoslawen, Italiener und Rumänen in die von Moskau geführte kommunistische Bewegung getragen haben, zieht immer weitere Kreise.

Treffendes Beispiel dafür ist die Tschechoslowakei. Die sowjetische Armee marschierte dort seinerzeit mit dem Ziel ein, den Pluralismus in der CSSR zu verhindern. Heute aber ist die tschechoslowakische KP zwar nach außen Herr der Lage, aber nach innen demoralisiert und gespalten. Parteichef Husak muß sich gegen Briefkampagnen wehren, die sowohl von seinem Vorgänger Dubcek und den Anhängern des Prager Frühlings wie auch von den alten Tschechoslowakischen Stalinisten und Sowjetfreunden gegen ihn geführt werden. Den einen ist er zu hart — und den anderen zu weich und zu nachgiebig. Wenn es nach dem Willen der innerkommunistischen Opposition in der Tschechoslowakei geht, so wird sich die kommende europäische KP-Konferenz gleich zweimal mit der Tschechoslowakei zu befassen haben. Einmal will Dubcek das gegenwärtige Prager Regime wegen seiner Unfähigkeit anklagen — und das andere Mal wollen die Prager Altstalinisten die angeblich laxe Haltung Husaks gegenüber den "Rechtskräften" und die angebliche Ermordung Novotnys zur Sprache bringen.

Alle diese Diskussionen müssen — selbst dann, wenn sie zunächst ergebnislos bleiben oder abgewürgt werden — ihre Folgen für die Sowjetunion und für die Führungsspitze im Kreml haben. Einiges spricht sogar dafür, daß das Verhalten Moskaus in Sachen Weltkommunismus eine Folge der mangelnden Einigkeit im Kreml ist. Sicher gibt es in Moskau eine Richtung, welche Cunhal unterstützt. Wahrscheinlich aber gibt es auch eine andere Gruppe, die etwa Dubcek ermutigt, seine Briefe zu schreiben. Es hat noch nie eine oligarchische Führung gegeben, in der es nicht zu Widersprüchen gekommen wäre. Die Lage der Sowjetunion und des Ostblocks aber ist dermaßen kontrovers, daß es ein Wunder wäre, wenn es nicht zu solchen Widersprüchen käme.

Die "Reibungshitze", die aus dieser Situation entsteht, ist nicht ungefährlich, weil sie zu einer irrationalen Flucht nach vorn verleiten könnte. Sie könnte aber auch, bei einer klugen westlichen Politik, zur Voraussetzung für positive Veränderungen werden.

Aus "Die Welt"

Die Schule als Bildungsstätte des menschlichen Geistes

Wenn wir von Schulen sprechen, denken wir an ein Gebäude, an Schüler und Lehrer. Karl der Große erkannte mit bewunderungswürdigem Scharfblick, wie nötig der Schulunterricht seinem Volke sei und verordnete im Jahre 789 bei jedem Kloster Schulen für den Unterricht im Lesen und Schreiben. Mit seinem Tode entschlummerte das Streben nach allgemeiner Bildung. Erst die Kreuzzüge von 1096 bis 1291 erweckten den Bildungstrieb zu neuer Betätigung. Luther ist durch seine Bibelübersetzung und sein Gesangbüchlein der Vater der deutschen evangelischen Volksschulen geworden. So ging es von einem Jahrhundert zum andern, erst im 17. bis 18. Jahrhundert erkannte man den vollen Wert des Unterrichts in den Schulen.

Im 18. Jahrhundert waren noch viele Schulen mit einem Klassenzimmer, wo 20 bis 40 Schüler in einem Raum waren, und im 19. Jahrhundert waren viele Schulen schon mit mehreren Klassenräumen. Heute sind die Schuleinrichtungen noch anders. In den Vereinigten Staaten spendet man das Jahr für Einrichtung der Schulen, Instrumente und Unterricht Millionen von Dollar. Für jeden Schüler rechnet man in den Volksschulen bis 500 Dollar, wie man schreibt. Im 18. Jahrhundert fing man in verschiedenen Ländern damit an, den Schülern in der Schule einen Imbiß zu geben, was sich positiv auf die Schüler auswirkte.

Die Aufgabe der Schule

Die Kräfte des menschlichen Geistes setzen voraus, daß diese Kräfte geübt und ausgebildet werden. Dieses geschieht durch den öffentlichen Schulunterricht. Der Unterricht in der Schule hat den Zweck, dreierlei zu erreichen:

A. Erstens muß sie erzieherisch wirken, daß die Jugend die Kraft hat, ihre nötigen Aufgaben zu erfüllen.

B. Zweitens sollen die Schulen die jungen Menschen oder Schüler zu ihrer Berufserfüllung mit erforderlichem Wissen ausrüsten.

C. Drittens sollen sie ihr Denken und Beurteilen in dem Maße ausbilden, daß sie fähig sind, die ihr übermittelten Kenntnisse zur Erfüllung ihres Berufes zweckmäßig zu verwerten.

Wird eine dieser drei Aufgaben im Unterricht vernachlässigt, so wird die Bildung der Jugend einseitig und ungesund sein. Wird beim Unterricht zu viel auf eine möglich große Fülle von Wissenschaft gedrängt, so erlangt der Schüler nicht die Fähigkeit, diesen Stoff geistig zu verarbeiten und zu beherrschen. Der Schüler muß zu selbständiger Geistestätigkeit angeregt werden, doch darf die sittliche Erziehung nicht zu kurz kommen, weil eine gute Bildung ohne Sittlichkeit unmöglich ist. Der Unterricht muß mit einem gewissen Zwang zur Arbeit verbunden sein und darf nicht zu tändelndem Spiel ausarten. Die Jugend darf nicht verweichlicht und verzärtlicht werden, damit sie im Lebenskampf tüchtiger und ausdauernder in der Arbeitsleistung ist.

Die Entwicklung des Schulunterrichts

Ursprünglich lag die Aufgabe der Erziehung und des Unterrichts der Kinder in den Händen ihrer Eltern; so war es auch im Volke Israels. Die Religion war die Hauptquelle der israelitischen Bildung. Die Israeliten waren gesetzlich verpflichtet, das heranwachsende Geschlecht im Gesetz zu unterrichten; so war dieses der Hauptgegenstand des Unterrichts. Im Neuen Testament, zu Jesu Zeiten, hatten die Juden überall Schulen, in Matth. 4, 23, heißt es: Jesus ging umher im ganzen galiläischen Lande und lehrte in ihren Schulen.

Auch wir als Volk haben neben den Staatsschulen noch unsere Privatschulen, wie Hochschulen, Bibelschulen, Bibel-College, wo wir unserer Jugend noch eine geistliche Ausrüstung geben.

In den Staatsschulen liegt die Verantwortung für den Unterricht mehr bei dem Lehrer, und doch haben wir Rechte an den Schulen.

G. Stockmann sagt: "Das erste Anrecht an die Schule hat das Elternhaus, daß es seine Kinder der Schule zur sittlichen Erziehung anvertraut, und sie haben als Eltern das Recht an den Schulen, daß ihre Kinder richtig erzogen werden. Dann ist der Lehrerstand, auf

(Fortsetzung auf Seite 15—3)

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4-4)

strich den Wunsch nach "Pershing"-Raketen und Kampfflugzeugen des Typs F-16, die erst 1980 in Dienst gestellt werden.

— Amerikas meistgesuchte Frau ist festgenommen: Patricia Hearst, 21, Enkelin des Zeitungszaren und Mitglied der Radikalen-Organisation "Symbionesische Befreiungs-Armee". Im Februar 1974 war sie gekidnappt worden. Dann hatte sie mit ihren Entführern eine Bank überfallen.

Jetzt wurde Patricia Hearst zusammen mit der Künstlerin Wendy Yoshimura, in deren Wohnung festgenommen. Beide Frauen leisteten keinen Widerstand. "Nicht schießen", flehte Patricia Hearst die Polizisten an, "ich komme mit."

Aus dem Untergrund hatte Patricia Hearst ihre Familie als "Schweine" bezeichnet und "Tod dem Establishment" geschworen. Jetzt sahen nun die Eltern ihre Tochter zum ersten Mal nach 19 Monaten im Gefängnis wieder.

"Sie war glücklich", sagte ihr Vater Randolph Hearst, "sie möchte jetzt wirklich nach Hause kommen." Auf die Frage, ob er die für eine vorläufige Freilassung geforderte Kaution von 1050000 Dollar zahlen würde, antwortete Hearst: "Ich glaube schon."

* * *

Brasilien — Der brasilianische Außenminister Azeredo da Silveira hat das im Juni mit der Bundesrepublik Deutschland geschlossene Abkommen zur Zusammenarbeit im Nuklearbereich verteidigt.

Vor der Senatskommission für Auswärtige Angelegenheiten, Bergbau und Energie, erklärte der Minister, die Entscheidung für Deutschland sei vor allem aus "politischen" Gründen gefallen.

Wie der Minister weiter erklärte, wurde das Angebot der USA abgelehnt, weil es nicht den brasilianischen Bedürfnissen entsprach. Die USA hätten den Uran-Anreicherungssektor ausschließen wollen, der Brasilien nach Meinung der USA den Weg zum Bau einer eigenen Atombombe geöffnet hätte.

Die Besorgnisse der Vereinigten Staaten im Hinblick auf die Weiterverbreitung von Atomwaffen sind nach Ansicht des brasilianischen Außenministers so "exzessiv, daß sie die internationale Zusammenarbeit lähmen".

* * *

Peru — In einem Gefängnis in der Nähe der pruanischen Hauptstadt Lima sind acht Häftlinge von ihren Wächtern erschossen worden. Nach Auskunft der Polizei hatten sie einen Wächter entwaffnet und dann auf ihn und seine Kollegen gezielt. Daraufhin seien sie erschossen worden. Auf seiten des Gefängnispersonals habe es keine verluste gegeben.

* * *

Argentinien — Der amtierende argentinische Präsident Italo Luder hat den Gounerneur von Cordoba, Paul Lacabanne, entlassen. Lacabanne, der dem rechten Flügel der Peronisten zugerechnet wird, war von der gegenwärtig in Urlaub weilenden Präsidentin Maria Estela Peron trotz erheblicher Widerstände im Amt gehalten worden.

Luder ernannte den als gemäßigt geltenden Peronisten Raul Bercovich Rodriguez zum neuen Gouverneur von Cordoba.

Die Entlassung von Lacabanne erfolgte nur drei Tage nach dem Rücktritt des bisherigen Innen- und des Verteidigungsministers. Beide zählten zu den engsten Vertrauten von Frau Peron. Auch sie sind durch gemäßigte Peronisten ersetzt worden.

In der Provinz Cordoba befindet sich das wichtigste Industriezentrum des Landes. Sie ist zugleich ein Zentrum der Guerrillero-Tätigkeit.

* * *

Portugal — Die Kabinettsliste der sechsten provisorischen Regierung Portugals seit dem Sturz des Caetano-Regimes im April 1974 ist perfekt. Nach dreiwöchigen Bemühungen gelang es dem neuen Ministerpräsidenten Admiral Jose Pinheiro de Azevedo, außer den Militärs die drei größten Parteien des Landes an seiner Regierung zu beteiligen.

Nach heftigen Streitigkeiten zwischen der Kommunistischen Partei und der sozial-liberal orientierten Demokratischen Volkspartei (PPD) begnügte sich die KP mit nur einem Ministeramt. Als Ausgleich soll sie mehrere Staatssekretäre stellen.

Vor der Vorstellung des neuen Kabinetts hieß es in Lissabon, die drei Parteien würden entsprechend ihrer Stärke im Kabinett berücksichtigt. Danach sollen die Sozialisten die Ressorts Finanzen, Außenhandel, Verkehr und Landwirtschaft, die PPD die Ministerien für Justiz und Soziales und die KP das Ressort für gesellschaftliche Institutionen übernehmen. Neuer Außenminister wird der Führer der gemäßigten Offiziere, Major Melo Antunes, der dieses Amt schon einmal innehatte.

Der Revolutionsrat der Militärs teilte mit, daß die vor zehn Tagen eingeführte Pressezensur aufgehoben werde.

In der Nacht zum 19. September demonstrierten mehr als 50 000 Menschen in Lissabon gegen eine Regierung der politischen Rechten. Der Protestmarsch wurde von den kommunistisch-kontrollierten Arbeiter-Ausschüssen des Lissabonner Industrieviertels unterstützt.

* * *

Belgien — Die geplanten Festlichkeiten zur Eröffnung des neuen Rhein-Schede-Kanals zwischen den Hafenstädten Rotterdam und Antwerpen sind durch ein Aufflammen des belgischen Volksgruppenstreits zwischen Wallonen und Flamen gefährdet. Hollands Königin Juliana und Belgiens König Baudouin werden an diesem Wochenende von ihren Regierungen erfahren, ob ihre gemeinsame Fahrt auf dem neuen Kanal, die als offizieller Eröffnungsakt beabsichtigt war, noch erwünscht ist oder nicht.

Der Rhein-Schelde-Kanal dient auch der wirtschaftlichen Erschließung des flämischen Hinterlands von Antwerpen. Eifersüchtige Wallonen beschuldigen die belgische Regierung des flämischen Premierministers Leo Tindemans, durch die Mitfinanzierung des Kanals den flämischen Landesteil gegenüber dem wallonischen bevorzugt zu haben. Sie drohten mit Protestdemonstrationen in Antwerpen bei der Landung der beiden Staatsoberhäupter.

* * *

NATO — Bei den Wiener Gesprächen über eine gegenseitige und ausgewogene Truppenreduzierung in Europa (MBFR), die am 25. September wieder aufgenommen werden sollten, wird eine Initiative der NATO für eine Verminderung der vor allem in der Bundesrepublik stationierten taktischen Atomwaffen erwartet.

Nach zuverlässigen Informationen aus Brüsseler NATO-Kreisen will der Westen in Wien jedoch mit einem konkreten Angebot warten, bis die Staaten des Warschauer Pakts Angebote zur Reduzierung ihres Rüstungspotentials machen.

Die Erwägungen eines Abbaus der in Europa stationierten taktischen Atomwaffen gehen auf amerikanische Vorstellungen zurück und werden schon seit längerer Zeit in der NATO diskutiert. Nach dem Vorschlag aus Washington sollen die in der Bundesrepublik stationierten amerikanischen Truppen um 28 000 Mann und die in Europa stationierten 7000 taktischen Atomwaffen um tausend reduziert werden.

Die Sowjetunion soll dafür ihre Streitkräfte in Osteuropa um 68,000 Mann verringern und etwa 1700 Panzer aus diesem Raum abziehen. Der Abbau der im Westen stationierten taktischen Atomwaffen könnte in der Weise erfolgen, daß veraltete Waffen nicht durch neue ersetzt werden, heißt es in Brüssel.

Die vor allem seitens der Bundesrepublik erhobenen Einwände sollen weitgehend ausgeräumt worden sein. Voraussetzung für einen Abzug taktischer Atomwaffen sei aber, daß im Gegenzug ein Abbau der überlegenen Panzer- und Infanterieverbände des Warschauer Paktes erreicht werde.

Ein weiteres Thema, das die NATO gegenwärtig beschäftigt, ist die zukünftige Stellung Griechenlands innerhalb des Bündnisses.

* * *

Deutschland — Die Bundesregierung hat ihre Entscheidung über Lockerungen der Ausfuhrbestimmungen zugunsten des deutschen Rüstungsexports vorerst zurückgestellt. Die vom Kanzler einberufene Geheimsitzung des Bundessicherheitsrats wurde kurzfristig abgesagt.

Die Gründe, die zur Zurückstellung der Entscheidung geführt haben, wurden offiziell nicht genannt. Aus dem Kanzleramt verlautete jedoch, daß Helmut Schmidt auf Schwierigkeiten innerhalb seiner Partei gestoßen sei.

Wegen des wachsenden Arbeitslosenproblems gibt es innerhalb der Bundesregierung Bestrebungen, die Ausfuhrbestimmungen für den Rüstungsexport zu lockern. Zwar soll das Verbot, Waffen und militärisches Gerät in Spannungsgebiete zu liefern, bestehenbleiben, doch will die Regierung den Begriff "Spannungsgebiet" neu definieren.

Zur Vorbereitung der Sitzung hatte die Regierung konkretes Zahlenmaterial über Auswirkungen möglicher Exportsteigerungen auf den Arbeitsmarkt zusammenge-

(Fortsetzung auf Seite 16-1)

Eine Bekanntmachung vom Archivar

Wir suchen im Interesse der Geschichte unseres mennonitischen Volkes mehr Information über die tägliche Arbeit, die unsere Leute in Südrußland geführt haben, besonders in den Jahren zwischen 1875 und 1930. Wir untersuchen zunächst die Arbeit, welche in Fabriken verschiedener Art und auch in Mühlen getan wurde, und wir haben zu dieser Untersuchung einen Fragebogen angefertigt. Leser, die interessiert sind, sich noch an manches aus jener Zeit erinnern können und uns bei dieser Untersuchung helfen möchten, werden hiermit eingeladen, einen Fragebogen anzufordern.

Man schicke bitte die ausgefüllten Fragebogen an:

Herbert Giesbrecht
Archivist of the Canadian Conference
of Mennonite Brethren Churches,
77 Henderson Highway
WINNIPEG, Manitoba
R2L 1L1

Aus den Gemeinden

Lodi, California

Liebe Leser!

Kehrt man wohlbehalten von einer Reise von viertausend Meilen zurück, dann fühlt man sich verpflichtet, zur Ehre Gottes den vielen Geschwistern und Freunden von dem Inhalt ein wenig mitteilen zu müssen. Man soll nicht scheu sein, von der Gnade und Güte Gottes zu reden. Man trägt es in der Brust, was Klag. 3, 22 und 23 sagt: "Die Güte des Herrn ist's, daß wir gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß." Der Text enthält Wahrheiten, die alles sagen, was man selbst nicht besser sagen kann. In Psalm 48, 14 heißt es: "Daß ihr davon verkündiget den Nachkommen, daß dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich. Er führt uns wie die Jugend."

Die erste Absicht der Reise war nämlich, die Lodi-MB-Gemeinde bei der Tagung der Bundeskonferenz in Winnipeg zu vertreten. Man hat dann auch noch Nebeninteressen, die man gerne miterlebt, nämlich, Gemeinschaft mit leiblichen und geistlichen Geschwistern zu pflegen. Wie der Apostel Paulus es erlebte, so erleben auch wir Glaubensstärkung, wenn wir einander sehen dürfen. Glaubensgemeinschaft brachte viel Großes mit sich, denn man traf Menschen aus allen Weltteilen, die gleichen Glaubens sind und Glaubenseinigkeit erstreben. Wie nie zuvor, hat sich das in 1975 offenbart. Dem, der allein fähig ist, Herzen zu erläutern und zu erleuchten, sei Ehre, Preis und Ruhm!

Das Konferenzprogramm deckte viele Flächen gemeinsamer Interessen. Es gibt der Glaubensgemeinschaft größere Wucht, wenn Tausende von Glaubensgenossen hinter der biblischen Wahrheit stehen. Man mußte sich wirklich über die Darbietungen freuen, in Ansprachen, Aussprachen und Druckmaterial, welches aus dem Kreise floß. Man merkt immer wieder, daß unsere Jungen Menschen ebenfalls von dem Geiste erfaßt werden möchten! Positive Gelegenheiten und positive Erziehung sollten doch alle Altersgruppen ergreifen. Das soll Zweck und Ziel einer Bundeskonferenz sein. Man legt heute, mehr als je, Gewicht auf die Umfasssung. Hoffentlich erzielt man eine gerechte Balanz!

In Nord-Dakota hatten wir die schöne Gelegenheit, einer Verschmelzung zweier unserer Gemeinden beizuwohnen, eine in der Stadt Harvey und die andere elf Meilen außerhalb der Stadt Harvey. Im Jahre 1951 wurde ein Versammlungshaus in der Stadt gebaut. Dann zog ein Drittel der Mitglieder vor, die Versammlungen auf dem Lande weiterzuführen. Dazumal schien es dem Teil, der für die Stadt stimmte, nicht getroffen zu sein, jedoch im Rückblick war es gut so. Für manch einen war die Strecke bis in die Stadt Harvey etwas weit. In den fast 25 Jahren haben teure Seelen sich in dem Kreise der Landgemeinde bekehrt und sind der Gemeinde hinzugetan worden. Man kann sich über einen und den anderen recht freuen. Zudem haben sich Brüder und Schwestern sehr nützlich erweisen können. Gar nicht selten bekommen einzelne Brüder und Schwestern nicht Gelegenheit, ihre Gaben zu entwickeln, weil andere da sind, die schon längst herbeigezogen wurden. Der Geist der Verschmelzung war an dem Tage rege und warm. Da der Unterzeichnete beim Grundsteinlegen der Stadtgemeinde zugegen war, war ihm dieses Ereignis am 17. August sehr wichtig. Beide Chöre sangen schön, allein und auch zusammen, Pastor Phil Glanzer, der anfangs des Jahres eine andere Gemeinde in Süd-Dakota übernahm, brachte vormittags die Predigt. Er sprach über das Thema, welches sich die Bundeskonferenz am vorigen Sonntag in Winnipeg gestellt hatte. In ganz einfacher Weise leitete Br. Zerbe, Pastor der Stadtgemeinde, in dem Akt der Verschmelzung. Ein sehr reichhaltiges Mittagessen wurde von beiden Gemeinden in dem Kellerraum der Landgemeinde serviert. Nach der Nachmittagsversammlung gab es Ice Cream, Kaffee und andere Süßigkeiten. Es war gut.

Der zusammengestellte Männerchor diente am Nachmittag. Unterzeichneter wurde gebeten, in der Gedenkfeier einen Ueberblick über die Anfangserlebnisse zu geben. Ihm lag noch vieles in Erinnerung aus den früheren Jahren. Er fand es sehr passend, einen Brief vom 19. Januar 1898 der Versammlung vorzulesen. Der Bericht wurde nach einer Reise von Christian Reimche, Johann Ollenberger und J. C. Seibel meinem Vater geschrieben. Sie waren wohl auf der Suche nach einer Heimstätte, und auf dieser Suche brauchte der Herr sie, um eine Erweckung zuwege zu bringen, an dem Ort, wo die Familien sich später niederließen. Mit dem alten Jakob konnten auch sie sagen: "Wahrlich, hier ist Gottes Haus, und ich wußte es nicht." Das Zeugnis unserer Väter erfaßte fast die ganze Gegend. Schulbildung hatten die Väter nur ganz wenig, und doch brauchte der Herr sie zu einem erfolgreichen Dienst. Der Glaube webte sich eben durch alle Fäden ihres Lebens.

Am 24. August fand die 55. Hochzeitsfeier meiner nächstälteren Schwester Martha mit ihrem Ehegatten, Emanuel Vix, in Minot, Nord-Dakota, statt. Ihre drei Kinder mit Enkelkindern verstanden es, den Eltern ihre Wertschätzung in einem schönen Familienprogramm zu beweisen. Man staunte über die Darbietungen. Es war schön! Unterzeichneter war froh, zugegen zu sein und die Gelegenheit gehabt zu haben, aus seiner Erfahrung und aus dem göttlichen Wort — Hiob 33, 12b und Psalm 48, 14 — Mitteilungen machen zu dürfen, Es gibt bei solchen Erinnerungen Dinge, die nur selten zum Vorschein kommen. Gewisse Momente haben das Leben bereichert und gesegnet. "Alle Lande sind seiner Ehre voll!" Weil das 40. Jubiläum meiner Frau Nichte mit ihrem Gatten, Johann Redekopp, zur selben Zeit stattfand, wurden wir uns einig, daß sie eigentlich nach Lustre, Montana, mitfuhr, um ihrem Fest beizuwohnen. Regnete es auch nicht wenig in jener Ecke, so war sie doch froh, das mitgenommen zu haben. Allen sei hiermit Gottes Segen und Beistand zur weiteren Reise gewünscht!

Am nächsten Tage nach diesen Festen fuhren wir zurück. Auf dem Wege hielten wir zur Nacht auf zwei Stellen bei Nichten an. Man ist immer froh, die Lieben zu sehen.

Allen Lesern wünschen wir Gottes Begleitung auf dem Wege zur ewigen Heimat, besonders den Lieben in Südamerika. Man freut sich über die Berichte, die in der Mennonitischen Rundschau und im Informationsblatt erscheinen. Wir beten um Segen im weiteren Bau der Gottesgemeinde!

Herzlich grüßend,

R. C. und Anna Seibel
471 Almond Drive
Lodi, Calif., U.S.A.

Arnold MB-Gemeinde, B.C.

"Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast für die, so dich fürchten, und erzeigest vor den Leuten denen, die auf dich trauen" (Psalm 31, 20).

Gottes Güte hat auch uns in diesen Sommermonaten bewahrt! Der Sommer ist für viele Reisezeit. Auch manche unserer Gemeindeglieder haben die Zeit dazu genützt. Wir sind dankbar, daß alle gesund zurückgekommen sind.

Manche auswärtigen Predigerbrüder haben uns besucht und mit Gottes Wort gedient. So waren es am 29. Juni abends, Geschwister LaMont Schmidt, die uns einen Bilderbericht aus ihrer Arbeit in Peru gaben. Sie dienen dort den Indianern auf landwirtschaftlichem Gebiet. Wir nennen sie "unsere Missionare", da sie uns als Gemeinde zugewiesen sind, für sie in besonderer Weise zu beten und sie zu unterstützen. Geschwister Adolf Schmidt haben uns verlassen. Nachdem sie schon einige Zeit in Clearbrook wohnten, haben sie sich jetzt auch der Bakerview MB-Gemeinde dort angeschlossen.

Geschwister John und Mary Rempel feierten am 22. August hier in der Kirche ihre Silberhochzeit. Es war ein hübsches Bild, als die Eltern mit ihren 10 Kindern nach vorne kamen und mit einem Liede die Verwandten und Freunde willkommen hießen. Die Feier stand unter dem Motto: "Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat." Das Programm wurde von dem ältesten Sohn David in geschickter Weise geleitet. Es folgten Gedichte, Lieder und Musikstücke. Br. Harry Loewen brachte eine kurze Ansprache. Seinen Text nahm er aus 1. Mose 1, 27. Er wies darauf hin, daß Gott die Ehe geschaffen hat, und was Gott gemacht hat, das ist gut. Bei diesen Geschwistern ist es gut, weil Gott der Mittelpunkt ist. Br. Rempel machte noch kurze Mitteilungen aus ihrem Leben. Es gab frohe, dunkle, schwere und heitere Stunden. In allem geben sie Gott die Ehre. Da Br. Rempel unserer Gemeinde schon viele Jahre als Gehilfsleiter gedient hat, und sie auch als Familie viele Dienste getan haben, wurde ihnen im Namen der Gemeinde eine große Uhr als kleine Anerkennung überreicht. Nach dem Programm ging es in den Kellerraum, wo es während des Essens noch Gelegenheit gab, sich mit den vielen Gästen zu unterhalten.

Am Abend des 29. August besuchten uns Geschwister Abe Esau, Missionare in Zaire. Sie erzählten von dem wunderbaren Wirken des Heiligen Geistes unter den Leuten dort, wie er die Laienbrüder und Schwestern braucht, um Seelen zu Jesus zu führen. Es war uns Zuhörern ein Ansporn, auch unsere Gelegenheiten zu nützen.

Sonntag, den 31. August, war für uns als Gemeinde ein besonderer Tag. Edith DeBuhr hatte sich zur Taufe gemeldet. Nachdem sie uns an einem Abend einen kurzen Einblick in ihr Leben gegeben hatte, erzählte sie uns, wie sie Jesus während einer Sommerbibelschule angenommen hatte. Nach manchen Kämpfen war sie sich klar geworden, daß sie sich auch taufen lassen wollte. Wir als Gemeinde freuten uns über ihren Entschluß. Da wir in unserem Gotteshause nicht die Vorrichtung dazu haben, versammelten wir uns am Nachmittag in der Matsqui MB-Kirche. Nach einer kurzen Ansprache folgte die Taufhandlung. Nachher wurde die Aufnahme und auch das Abendmahl gefeiert. Es war ein segensreicher Tag für uns alle.

Die Schulen haben auch wieder mit dem Unterricht begonnen, auch die mennonitische Hochschule in Clearbrook. Siebzehn Jugendliche unserer Gemeinde nehmen daran teil. Die offizielle Eröffnungs-

feier soll am 14. September stattfinden.

A. Ratzlaff

Saskatoon, Sask.

Auch wir hier in der Zentral-MB-Gemeinde sind bestrebt, Gottes Reich zu bauen.

In den Sommermonaten gab es Abwechslung dadurch, daß verschiedene Camps besucht wurden. Kinder, Jugend und Familien, sogar die älteren Geschwister fuhren nach Redberry zur Erholung. Dort war alles gut geplant und organisiert. Unser Gemeindepicknick feierten wir auch dort. An dem Sonntage war gerade wunderschönes Wetter. Wir fühlten Gottes Nähe, besonders in der Andachtsstunde. Die Vögel in den Zweigen halfen uns, Gottes Lob zu erhöhen.

Im Juli und August stand Harold Penner, der Sohn unseres Pastors, seinem Vater als Helfer zur Seite. Ein schönes Vorbild, Vater und Sohn gemeinsam im Werke des Herrn! Harold hat sich das Vertrauen und die Liebe bei uns erworben; besonders im Jugendkreise. Nun aber ist er wieder zurückgefahren zu seinem Studium in den U.S.A.

Am letzten Sonntag im August wurden die Sonntagsschüler in höhere Klassen versetzt. Jedes Alter, jede Klasse und jede Zeit ist ernst und wichtig.

Am 8. und 9. September hatten wir spezielle Gebetsversammlungen. Vorher wurden wir aufgefordert, unsere Gebetsanliegen auf einen Zettel zu schreiben und abzugeben. Dann hatte Br. Penner mit seinem Sohne zusammen alle "Bitten" geordnet und planmäßig aufgeschrieben. Dann konnten wir im Segen gemeinsam beten. Das bewegte die Herzen! Auch wurden wir ermahnt, in der Fürbitte für andere Fortsetzung zu machen. Es war ein guter Vorschlag, einmal unsere Gemeindeliste einzuteilen und ein jeder würde für gewisse Familien beten; auf diese Art würde keiner vergessen werden. Wahrlich, eine große Arbeit für alle!

In der Sommerzeit hatten Geschwister Johann Krueger die große Freude, das Fest ihres 60-jährigen Ehejubiläums zu feiern. Die Familie hatte den Empfang der Gäste so schön vorbereitet, daß ein jeder, welcher Kruegers begrüßen durfte, die Liebe und Wärme der ganzen Familie fühlen konnte.

Es waren auch manche auf der Krankenliste. Manchen konnte geholfen werden, daß sie bald wieder nach Hause konnten.

Als das Heim "Central Haven" im Frühling eröffnet wurde, zog auch Br. E. T. Schmidt da hinein. Er übernahm die Leitung der Bibel- und Gebetsstunden daselbst. Die Heiminsassen schätzten diesen seinen Dienst, und Br. Schmidt war glücklich in der Arbeit. Jetzt aber ist er schon etwa einen Monat im St. Pauls Hospital. Er ist recht schwach geworden. Im Heim vermißt man ihn sehr.

Im September beginnen auch wieder alle Abendversammlungen. Die Arbeit mit den Knaben und Mädchen, die Jugendgruppen und Frauenvereine. Ein großes Arbeitsfeld.

Jesus sagt in Johannes 9, 4: "Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann."

D. P. Isaak, Korr.

Gewandelte Oel-Szene

von Ulrich B. Marker

Seit einigen Tagen bereitet die Wirtschaftskommission der Organisation erdölexportierender Länder (OPEC) in ihrem Wiener Hauptquartier unter strengster Geheimhaltung die Arbeitsunterlagen für die am 24. September beginnende Ministerkonferenz vor. Die Ministerkonferenz, das höchste Gremium der in der OPEC zusammengeschlossenen 15 Erdöl-Länder des Nahen und Fernen Ostens, Afrikas und Lateinamerikas, soll den Weltpreis für Rohöl neu bestimmen und wird möglicherweise darüber hinaus veränderte Richtlinien für die zukünftige Preisentwicklung festlegen.

Daß die in der ganzen Welt mit Spannung erwartete Konferenz keine gravierende Verteuerung des Oelpreises beschließen wird, gilt in Fachkreisen schon jetzt allgemein als sicher. Im Dezember 1974 hatte die OPEC-Ministerkonferenz in Wien ein neues Grundpreissystem für Rohöl beschlossen und den Abgabepreis an die Fördergesellschaften — befristet mit Ende September 1975 — mit 10,12 Dollar pro Barrel (159 Liter) festgelegt, wozu noch ein Förderkostenanteil von 0,11 Dollar sowie Qualitätszuschläge kommen. Seit diesem Beschluß haben sich die wirtschaftlichen Realitäten zum sichtlichen Nachteil der OPEC-Länder gewandelt.

Die weltweite Rezession, Sparmaßnahmen und freiwillige Verbrauchsbeschränkungen haben einen merklichen Rückgang des Mineralölproduktenabsatzes bewirkt. Die sinkende Nachfrage führte in den OPEC-Ländern im ersten Halbjahr 1975 gegenüber der Vergleichszahl des Vorjahres zu einem Förderrückgang um annähernd 17 Prozent auf 657 Mill. Tonnen bei einer Kapazitätsauslastung von weniger als 70 Prozent. Die Einnahmen der Erdöl-Länder sind gegenüber dem ersten Halbjahr 1974 um mehr als 10 Milliarden Dollar geschrumpft.

*

Da dieser unvorhergesehene Einnahmeausfall besonders in den "armen" OPEC-Ländern den aufgeblähten Finanzhaushalt in Gefahr brachte, wurde in den vergangenen Monaten der festgelegte Grundpreis immer häufiger durch Verzicht auf Qualitätszuschläge und Sonderrabatte unterboten. Die OPEC-Länder, die nach den drastischen Preiserhöhungen im Herbst 1973 als Kreditgeber auf dem Euro-Markt auftraten, zählen heute bereits — mit Ausnahme Saudi-Arabiens und Kuweits — zu den größten Euro-Kredit-Schuldnern.

Vor diesem Hintergrund hat zweifellos der "gemäßigte Flügel" innerhalb der Organisation eine Chance, sich durchsetzen, der aus der Erkenntnis, daß übertriebene Preisforderungen nicht nur einen weiteren Nachfragerückgang provozieren, sondern auch Inflation und Rezession zum eigenen Nachteil weltweit verstärken würden, eine erneute Konfrontation mit den Verbraucherländern verhindern und statt dessen die Vorteile einer Zusammenarbeit mit ihnen nutzen möchte.

*

Da rund ein Drittel der OPEC-Mitglieder sich erfahrungsgemäß immer der erfolgreichen Mehrheit anschließt, dürfte es für die "Radikalen" schwierig sein, Schützenhilfe zu bekommen. Algerien und Libyen haben zwar in letzter Zeit besonders auffällig versucht, ihre leeren Kassen angesichts der Absatzschwierigkeiten über Dumping-Preise zu füllen, verfechten aber weiterhin, ebenso wie der Irak, den Wunschtraum einer weiteren Profitmaximierung.

Aber nicht allein bei der Neufestsetzung des Grundpreises für Rohöl wird die bevorstehende Ministerkonferenz in Wien einen Ausgleich zwischen den Meinungs- und Interessengegensätzen suchen müssen, sondern auch in der Frage einer langfristigen Wertbasis. Der schon mehrmals vertagte Vorschlag des Irans, den Grundpreis für Rohöl an einen Index von Rohstoffen, Agrarprodukten und Fertigerzeugnissen aus dem Importwarenkorb der Erdöl-Länder zu binden, steht wieder auf der Tagesordnung.

Ein weiterer Streitpunkt innerhalb der OPEC, die Einführung einer neuen internationalen Verrechnungseinheit für Rohöl, hat sich möglicherweise von selbst erledigt. Nachdem der Kursverfall des Dollars durch eine Festigung der amerikanischen Währung auf den internationalen Devisenmärkten abgelöst wurde, ist es um den Plan, den Rohölpreis statt in Dollar in Sonderziehungsrechten des Internationalen Währungsfonds auszudrücken, still geworden.

(Aus "Die Welt")

Die Schule . . .

(Fortsetzung von Seite 12—4)

dessen Schultern die Last der Arbeit in der Schule ruht, verantwortlich, daß sich das Lehrmaterial und die Unterrichtsmethode im Schulbetrieb bewähren. Der Staat hat das Recht an den Schulen, daß die Schuljugend durch Erziehung des Charakters und des Willens zu tüchtigen, dem Staat treuen und liebenden Staatsbürgern erzogen werde.

So war es zu einer Zeit und so sollte es auch sein. Wie steht es heute mit dem Unterricht und der Erziehung in den Schulen? Wir sollten sehr dankbar sein und dankbarer werden für unsere Privatschulen, die wir haben, wo unsere Lehrer unsere Schuljugend noch nach unserem Sinn und Geist unterrichten.

P. B. Wiens, Schriftleiter des Boten, hat uns im Bote Nr. 33, 26. August 1975, Seite 4, "Von unserem Arbeitstisch" auf den Wert unserer Privatschulen und unsere Verantwortung darauf aufmerksam gemacht. Das ist Wert zu lesen. In der Geschichte der MBG von Abram Unruh heißt es: "Das Bestehen unserer Hochschulen heute ist eben auch aus der Notwendigkeit heraus geboren. Obzwar diese Notwendigkeit nicht auf allen mennonitischen Plätzen Kanadas gleich stark hervortritt und dadurch die Einsicht für das Bestehen der Hochschulen demgemäß ist, machen sich die Nöte unserer Gemeinschaften in dieser Hinsicht immer mehr bemerkbar.

Unsere mennonitische Jugend drängt sich nach höherer Bildung. Diese wird ihr überall geboten. Der Geist der Regierungsschulen kann auch ein guter sein, aber er ist in den meisten Fällen nicht unser Geist; Religion wird nicht unterrichtet, und verhältnismäßig wenige Absolventen solcher Schulen gehen später zu Bibelschulen. Viele unserer jungen Menschen entfremden sich dadurch unserer Gemeinschaft und finden schwer den Weg zurück."

Nach weisen Sprüchen, guten Lehren, soll man handeln, nicht bloß hören.

P. Friesen, St. Catharines, Ont.

Güte

Güte ist das Wort,
Das über allem steht;
Güte ist Gebet.

Güte ist das Licht,
Das durch die Nächte hellt
Und tausend Sonnen krönt;
Güte trägt die Welt.

Güte ist der Tau,
Der Dürstende erfrischt.
Güte segnet noch,
Wenn die Liebe schon erlischt.

Güte ist das Lied,
Das durch die Tiefen klingt
Und um das Höchste fleht:
Güte ist Gebet.

Käthe Kamossa

KUECHENSCHRANK-FABRIK

benoetigt Arbeiter.

Loehne nach Erfahrung.

HAWTHORNE WOODWORKS

455 Edison Ave. Tel. 334-4984

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

stellt. Als Faustregel gilt dabei, daß beispielsweise die Produktion eines einzigen Panzers 20 Arbeitsplätze für ein Jahr garantiert.

Bei der Berechnung möglicher Auswirkungen einer liberalen Handhabung der Export-Bestimmungen auf den Arbeitsmarkt stützt sich die Bundesregierung auf Angaben aus der Industrie. Der Verkaufspreis deutscher Firmen wird pro Produktivitätsstunde mit rund 40 Mark angegeben, der Preis für einen mittleren Panzer mit 1,6 Millionen Mark. Ein Arbeiter, heißt es, sei pro Jahr 2000 Stunden beschäftigt, jedes Panzerfahrzeug garantiere folglich 20 Arbeitsplätze für ein Jahr.

Die Flugzeugindustrie gibt an, daß aufgrund von Bedarfsanfragen für die nächsten zehn Jahre beispielsweise mit dem Export von 600 Alpha-Jets gerechnet werden könne, als deutscher Anteil aus der Gemeinschaftsproduktion mit Frankreich. Damit, heißt es, würden 10,000 Arbeitsplätze für zehn Jahre gesichert.

Konkret gibt es gegenwärtig Bedarfsmeldungen für rund 250 Flugzeuge des Typs Alpha-Jet. Die Türkei will 60 Stück. Für die "Transall" liegen unter anderem Anfragen vor aus Brasilien, Chile, Ekuador, Peru, Kolumbien, Argentinien, Aegypten, Libyen, Nigeria, Iran, Pakistan. Saudi-Arabien hat wegen 300 Panzer des Typs "Marder" angefragt.

— Die Hälfte aller Bundesbürger würde zur Zeit die CDU/CSU wählen. Das geht aus einer Umfrage hervor, deren Ergebnis vom Institut für Demoskopie in Allensbach veröffentlicht wurde. Danach würden sich gegenwärtig 50 Prozent der Befragten für die CDU/CSU, 41 Prozent für die SPD, acht Prozent für die FDP und ein Prozent für andere Parteien entscheiden.

— Der 41jährige Amerikaner Robert Wood, der aus dem 14. Stock des Arabella-Hochhauses in München zu Tode stürzte, war Oberst der US-Armee und Mitarbeiter des amerikanischen Geheimdienstes CIA. Das teilte ein US-Sprecher mit. Nach außen hin galt Wood als Angehöriger des US-Verteidigungsministeriums. Er lebte seit Jahren in einer Eigentumswohnung des deutschen Schlagersängers Roy Black in München.

— Schüler begehen die meisten Ladendiebstähle, Gastarbeiter die wenigsten. Wie das Kuratorium zur Bekämpfung der Wohlstandskriminalität in Hamburg zum Auftakt einer Kampagne gegen den Ladendiebstahl bekanntgab, stellten die Schüler im vergangenen Jahr die zahlenmäßig stärkste Gruppe unter den Ladendieben. Im Unterschied dazu sei der Anteil der Gastarbeiter an diesen Delikten so gering, daß er kaum zu Buche schlage.

Allerdings, ergänzte das Kuratorium, sind am Wohlstandsdelikt Ladendiebstahl alle Bevölkerungsschichten beteiligt. Mit etwa 10,000 Diebstählen pro Jahr liegt Hamburg über dem Bundesdurchschnitt. Im ersten Halbjahr 1975 beobachtete die Polizei ein erhebliches Ansteigen der Delikte.

Anhand einer seit zwölf Jahren geführten Statistik läßt sich die Parallelität zwischen Ladendiebstahl und Konjunkturentwicklung eindrucksvoll belegen.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

An alle Ufimer!

Im Juli dieses Jahres hatten wir in Clearbrook unser Treffen. Wir hatten eine wunderbare Zeit der Gemeinschaft. Wir trafen viele Freunde und fühlten uns wie eine Familie . . . Dieses Erleben wird uns stets in bester Erinnerung bleiben.

Wir beschlossen damals, ein Buch herauszugeben mit Berichten und einer guten Anzahl von Bildern. Dieses Buch soll für uns und unsere Kinder ein Andenken sein und unseren innigen Dank für die Errettung aus dem Lande der vielen Trübsale zum Ausdruck bringen. Zu diesem Zweck wurde ein Komitee von drei Personen gewählt. Dieses Komitee hat intensiv gearbeitet, viele Beratungen gehabt und mit Verlagshäusern verhandelt. Wenn wir das beste Angebot nehmen, dann sind die Totalausgaben (mit Versand) für 300 Bücher 1,536.00 Dollar. Das Buch hat die Größe unseres Gesangbuches (6"-9"), hat ungefähr 152 Seiten und soll 125 Bilder enthalten.

Wir haben 776.00 Dollar in der Kasse. Wir müssen dann noch 760.00 Dollar aufbringen. Diese Summe ist viel höher als wir anfangs dachten. Aber wir sollten nicht mutlos werden und tapfer ans Werk gehen. Wenn wir unseren besten Gefühlen Folge leisten, könnten wir es alle zusammen machen . . .

Unsere Väter waren mutige Ansiedler und haben nicht gespart, als sie uns die Schulen bauten. Manche Personen haben uns schon größere Summen zur Verfügung gestellt. Das Komitee bittet nun, es in Kürze wissen zu lassen, wieviel man noch extra geben würde. Diese Angaben möchte man uns vor dem 15. November einschikken.

Die Zeit drängt, und wir bitten ernstlich, jetzt zu handeln!

Dann möchte man uns noch mehr Photographien schicken. Die Namen der betreffenden Personen müßten genau angegeben sein.

Es ist durchaus erforderlich, daß alle, die es in Clearbrook versäumt haben, ihre Adressen anzugeben, es doch jetzt in Kürze tun; auch die Ufimer Adressen. Wir brauchen diese Angaben zum Versand des Buches. Wir möchten auch die Namen aller Ufimer, die sich melden, im Buch angeben. Laßt uns mit Anstrengung und gutem Willen unser Ziel erreichen!

Herzlich grüßend,
N. J. Neufeld
1102 Wolseley Ave.
Winnipeg, Man. R3G 1G7

UdSSR — Drei Stiche von Albrecht Dürer sind in einer privaten Sammlung in Taschkent wiederentdeckt worden, wie die sowjetische Nachrichtenagentur "TASS" gestern mitteilte. Die Nachrichtenagentur, die sich auf den Bericht einer Taschkenter Zeitung stützt, erklärte weiter, daß es sich bei den wiederentdeckten Stichen um eine Darstellung des heiligen Hieronymus, der "Madonna mit dem Affen", und um eine "Versuchung" handele. Wie und wo es zu der Entdeckung kam, wurde nicht bekanntgegeben.

* * *

Finnland — Die Neuwahlen, zu denen knapp dreieinhalb Millionen Finnen aufgerufen sind, kamen auf einen Wink des fast allmächtigen Staatspräsidenten Urho Kekkonen zustande. Anfang April hatte er einen Brief an die Vier-Parteien-Regierung unter Führung des Sozialdemokraten Kalevi Sorsa (44) geschrieben, in dem er den Ministern mit ungeschminkten Worten vorwarf, sie hätten bei der Behandlung der wirtschaftlichen Probleme nicht die gleiche Tatkraft und Phantasie bewiesen wie bei der unzeitgemäßen Anhebung ihrer eigenen Gehälter und bei der Rechtfertigung allzu vieler Auslandsreisen.

Die Koalition aus Sozialdemokraten, Zentrum, Schwedischer und Liberaler Volkspartei machte Ende Mai einem "Beamtenkabinett" Platz, dem auch die Gastgeberrolle beim KSZE-Gipfel Ende Juli zufiel. Im Kampf gegen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind die tüchtigen Interimsminister jedoch machtlos. Der Lagebericht:

Nach einer Periode der relativen Vollbeschäftigung im industrialisierten Süden und Westen des Landes, in der erstmals sogar Auswanderer aus Schweden zurückkehrten, befürchtet man für den Winter vor allem im unterentwickelten Osten und Norden eine Zahl von 100,000 Arbeitslosen;

Um fast 50 Prozent kletterten die Verbraucherpreise seit Amtsantritt der Sorsa-Koalition vor drei Jahren, die Wohnkosten sogar um 60 Prozent;

Die Auslandsschulden betragen 15 Milliarden Finnmark (mehr als 10 Milliarden DM).